

### III. Die merowingische Raumordnung

#### 1. Die Reichsteilungen des 6. und frühen 7. Jahrhunderts

Die Zugehörigkeit des Elsass in seiner ursprünglichen Ausdehnung ist innerhalb der merowingischen Ordnung noch genauer bestimmen. Denn seit Mitte des 6. Jahrhunderts förderten die Reichsteilungen unter den Großen ein Teilreichsbewusstsein, sie handelten jetzt als *Austrasii*, *Neustrii* oder *Burgundiones* in den *tria regna* Burgund, Austrien und Neuster<sup>1</sup>. Für das Elsass waren insbesondere die Ausbildung der Austria und der merowingischen Burgundia ausschlaggebend, aber auch die sich um 600 formierenden *Neustrasii Franci* des »Neuostlandes« nahmen unter König Chlothar II. Einfluss auf die Region<sup>2</sup>.

##### a) Die Reichsteilungen 561 und 596

561 beendete eine erneute Reichsteilung der merowingischen Könige die erst vor knapp dreißig Jahren erreichte Vereinigung der Landschaften am Oberrhein. Wie bereits 511 teilten 561 wiederum vier Erben das Fränkische Reich: Charibert, Gunthram, Chilperich I. und Sigibert I. Der Norden Burgunds mit den Diözesen Langres, Besançon und Avenches fiel zusammen mit den burgundischen Kernländern an Gunthram von Orléans (561–592), die Teile der ehemaligen Germania I<sup>a</sup> und damit das Elsass sowie das rechtsrheinische Alemannien verblieben beim Reimser Reich Sigiberts I.<sup>3</sup>

Allerdings ist die Zuordnung im Einzelnen umstritten: aus der späteren Reichsteilung von 596 erfährt man durch die Chronik des Fredegar, dass das Land *Alsatius* sowie die Personenverbände der *Suggentensis et Turenses et Campanensis* vor 596 zur Austria kamen<sup>4</sup>.

Die Identifizierung des *Alsatius* mit dem Elsass stand nie in Frage. Die Gleichsetzung der *Suggentenses* mit den Leuten des *pagus Suggentensis*, des Saintois, des südlichen Teiles der Civitas Toul, wurde von P.E. Martin bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts gezeigt<sup>5</sup>. Dennoch hat sich lange die Vorstellung gehalten, dass dieser

1 Zu den Ländern und ihrer Struktur grundlegend EWIG, Fränkische Teilungen (511–613), S. 151–171, vgl. auch DENS., *Descriptio Franciae*, S. 278ff.

2 Vgl. dazu EWIG, Fränkische Teilungen (511–613), S. 152 und zusammenfassend KAISER, Römische Erbe, S. 92–97 mit weiterer Literatur.

3 EWIG, Fränkische Teilungen (511–613), S. 136 mit Anm. 112.

4 Fredegar IV, cap. 37 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 138), Text oben S. 50, Anm. 17. Zur Stelle vgl. aus der älteren Literatur den Kommentar von KRUSCH, ebd. S. 138 sowie P.E. MARTIN, *Etudes critiques*, S. 186ff. und S. 422 sowie EWIG, Fränkische Teilungen (511–613), S. 148. Vgl. dazu zusammenfassend KAISER, Churrätien, S. 37 in Anm. 77. Vgl. auch BEHR, S. 133f., der einen guten Aufriss der Probleme liefert, dann aber die falschen Schlüsse zieht, wenn er mit SCHRICKER, S. 399 vom *Tractus Argenteratensis* als »römischem Stadtgau« spricht.

5 Vgl. zum Saintois EWIG, Fränkische Teilreiche im 7. Jahrhundert, S. 195 mit Anm. 91.

Personenverband die Sundgaubewohner bezeichne<sup>6</sup>. Auch bei den *Turenenses* hat man sich mittlerweile der Auffassung P. E. Martins angeschlossen, dass damit die Leute aus dem schweizerischen Thurgau und nicht die Bewohner des elsässischen Thurtales gemeint waren<sup>7</sup>. Doch an den *Campanenses* scheiden sich die Geister: mit der Edition Bruno Kruschs beziehen bis heute Teile der Forschung die *Campanenses* auf die Leute des Kembsgaus nördlich von Basel<sup>8</sup>, andere sehen darin die merowingische Champagne<sup>9</sup>.

Zieht man die frühmittelalterlichen Belege für Kembs zurate, spricht im Anschluss an P. E. Martin vieles für die bei Gregor von Tours, Fredegar und im Liber Historiae Francorum gut bezeugten Leute der merowingischen Champagne<sup>10</sup>, wenig jedoch für einen angeblichen Kembsgau: Das römisch bezeugte *Cambes* am Oberrhein erscheint als *Campiduna sive Chambiz* 757 und als *Chembiz* 877<sup>11</sup>, die *Campanenses* waren dagegen noch in der späten Merowingerzeit als *ducatus* organisiert. Einen »[pagus] *Campanensis*«<sup>12</sup> hat es im frühen Mittelalter am Oberrhein im Gegensatz zum Augstgau nicht gegeben.

Damit ist die engere »elsässische« Interpretation der Reichsteilung von 561, wie Reinhold Kaiser diese Sicht treffend beschrieb<sup>13</sup>, zugunsten einer »weiteren« aufzugeben<sup>14</sup>. Das heißt: In seiner Nordausdehnung stand das burgundische Regnum

- 6 Vgl. BRUCKNER, der im Register unter dem Stichwort Sundgau auf RegA S. 7f. Nr. 22 und damit auf Fredegar IV, cap. 37 verweist und der bei RegA S. 12 Nr. 37 aus Aenovales, dem *comex Sogiontinsis* nach Fredegar IV, cap. 87 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 165) einen »Sundgaugrafen« macht.
- 7 P. E. MARTIN, *Etudes critiques*, S. 186ff.
- 8 So KELLER, *Landnahme*, S. 247 mit Anm. 249. Vgl. KELLER, *Fränkische Herrschaft*, S. 6 und 9 und GEUENICH, *Geschichte der Alemannen*, S. 96, vgl. noch GEUENICH/KELLER, S. 149 mit Anm. 92.
- 9 Zur merowingischen Champagne vgl. EWIG, *Volkstum*, S. 236f. Zu ihr gehörten die Civitates Reims, Laon und Chalôns, doch 596 scheint nur ein kleinerer südlicher Teil bei Troyes strittig gewesen zu sein. Vgl. Gregor von Tours, *Libri Historiarum* VI, cap. 4 (ed. KRUSCH/LEVISON, MGH SS rer. Merov. 1, 1, S. 267): *dux Campanensis*, ebd. IX, cap. 14 (ebd. S. 428): *Campaniae ducatus*, ebd. IX, 9 (S. 421): *Campaniae regnum*; *Continuatio Fredegarii*, cap. 6 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 172): *ducatus Campaninse*. Vgl. dazu den Liber Historiae Francorum, cap. 48 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 323): *ducatus Campaniae* – EWIG, *Fränkische Teilungen (511–613)*, S. 148 mit Anm. 176 hatte die *Campanenses* des Fredegar IV, 37 noch mit KRUSCH auf den Kembsgau bezogen, lässt das Problem jetzt aber offen, vgl. DENS., *Merowinger*, S. 51.
- 10 P. E. MARTIN, *Etudes critiques*, S. 192ff.; KAISER, *Churrätien*, S. 37 mit Anm. 77.
- 11 Vgl. UB St. Gallen 1 Nr. 21 = ChLA I Nr. 49. Zur Urkunde vgl. BORGOLTE, *Kommentar*, S. 336 sowie D K. III. Nr. 2 (877), wo Kembs als Königsgut ausgewiesen ist. Vgl. dazu ZOTZ, *Breisgau*, S. 197 und ebd. S. 204 zu Kembs als Königsgut in der ottonischen Zeit. Siehe auch dazu den *KommRegA* zu Nr. 597 mit Bruckners Korrektur. Das im Register zum ND von BÜTTNER, *Geschichte des Elsass 1* ausgewiesene »Kems« ist zu streichen, es bezieht sich auf das Kembs der St. Galler Urkunde von 757.
- 12 So KELLER, *Landnahme*, S. 247. Zum Augstgau vgl. S. 50, Anm. 28.
- 13 KAISER, *Churrätien*, S. 37 in Anm. 77.
- 14 Vgl. die Konsequenz der »kleinen« Lösung, die SCHRICKER, S. 399 und ihm folgend BEHR, S. 132 ziehen: Wenn die *Suggentenses* die Sundgaubewohner sind und die *Turenenses* die Bewohner des elsässischen Thurtales bezeichnen, dann sind folglich Thurtalbewohner und Sundgauer getrennt von den Elsässern zu behandeln, das Elsass umfasste somit in der frühen Zeit nur den nördlichen Teil der Landschaft. – Diese Argumentation ist in sich – falls man eine kleine »elsässische« Lösung favorisiert – stringent: Wer die *Campanenes* als Kembsgaubewohner versteht, muss das Elsass um diesen Gau verkleinern.

Gunthrams zunächst noch in der Tradition der spätantiken Provinzeinteilung, die Gegend am Rheinknie gehörte noch zum merowingischen Reichsteil Burgund. Dies wird aus einigen anderen Quellen deutlicher: Mithilfe der Herrschertreffen der Königshäuser Burgund und Austrien im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert lässt sich die Grenze zwischen den beiden Regna westlich der Vogesen bestimmen: 577 adoptierte Gunthram seinen Neffen Childebert II. in Pompierre<sup>15</sup>, 587 setzten sich in Andelot Childebert II. und Gunthram gegenseitig als Erben ein<sup>16</sup>, für ein letztlich nicht zustande gekommenes Treffen zwischen der burgundischen Herrscherin Brunichilde und der austrasischen Königin Bilichilde 607/608 nennt Fredegar den Bereich zwischen Colroy-La-Grande westlich von St. Dié und des Saintois, südöstlich von Toul, als vereinbarten Treffpunkt<sup>17</sup>. Dass dieses Königinnentreffen am Grenzsäum zwischen Austrasien und Burgund hätte stattfinden sollen, bestätigt sehr viel später die geplante Reichsteilung 837, die diese südlichen Gaue der Diözese Toul dem Reichsteil Karls des Kahlen zuschlägt<sup>18</sup>.

Damit markiert im Wesentlichen die spätere Diözesangrenze zwischen Besançon und Toul auf der Westseite der Vogesen die Grenze zwischen den Teilreichen Burgund und Austrien (vgl. Karte 1, S. 60). Diese Teilreichsgrenze setzte sich jedoch auch nach Osten durch die Vogesen fort. Denn der burgundische König Gunthram berührte auch die südlichen Vogesen. Er hielt sich dort 588 zur Jagd auf, entdeckte einen Wilddiebstahl und zog darauf in der *sedes regia* Chalon den angeblich dafür verantwortlichen Höfling, den *cubicularius* Chundo, zur Verantwortung<sup>19</sup>.

Für die Zugehörigkeit der südlichen Vogesen zum fränkischen Teilreich Burgund spricht auch das Wirken des irischen Wandermönches Columban<sup>20</sup>. Vor 596 ermöglichten ihm entweder Gunthram oder Childebert II. und nicht Sigibert I., wie die überwiegende Zahl der Handschriften der Columban-Vita des Jonas überliefert<sup>21</sup>, eine erste

15 Gregor v. Tours, Libri Historiarum V, 17 (ed. KRUSCH/LEVISON, MGH SS rer. Merov. 1, 1, S. 216). Vgl. dazu EWIG, Descriptio Franciae, S. 292 mit Anm. 55.

16 Gregor v. Tours, Libri Historiarum IX, 20 (ed. KRUSCH/LEVISON, MGH SS rer. Merov. 1, 1, S. 434). Zum Vertrag und den Hintergründen des Vertragsschlusses von Andelot vgl. EWIG, Merowinger, S. 48, KAISER, Römisches Erbe, S. 69f. Die Frühdatierung Eckhardts auf 586 hat sich nicht durchgesetzt, vgl. WEIDEMANN, Chronologie I, S. 471ff.

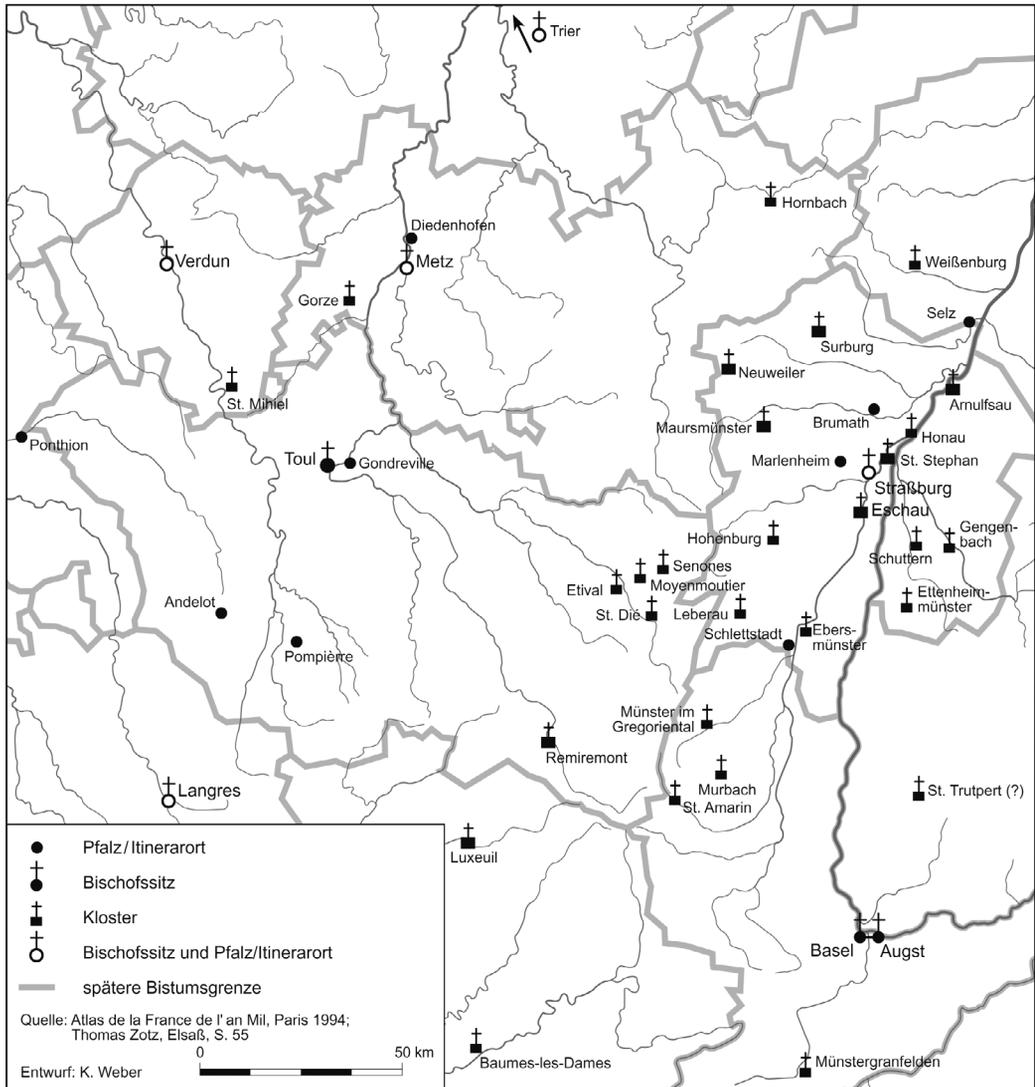
17 Fredegar IV, 35 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 134); RegA S. 7 Nr. 22.

18 EWIG, Fränkische Teilreiche im 7. Jahrhundert, S. 195. Vgl. dazu BM<sup>2</sup> Nr. 970 a und jetzt BÖHMNER/FEES Nr. 61.

19 Gregor von Tours, Libri Historiarum X, 1 (ed. KRUSCH/LEVISON, MGH SS rer. Merov. 1, 1, S. 494). Vgl. dazu EWIG, Fränkische Teilungen (511–613), S. 162 mit Anm. 262 – Zu Chalon-sur-Saône als *Sedes regia*, das Orléans verdrängt hatte, vgl. EWIG, ebd. S. 162 mit Anm. 262.

20 Zu Columban kurz Herbert HAUPT, Art. Columban, in: LexMA 3 (1986), Sp. 65f. Vgl. JÄSCHKE, Kolumban, S. 77ff., MOYSE, Les origines du monachisme, S. 83–104. Für das Elsass, allerdings veraltet: BARTH, Kult des hl. Columban, S. 259ff. und jetzt BORNERT, Les origines, S. 11–14.

21 Vgl. Jonas, Vita Columbani I, cap. 6 (ed. KRUSCH, in: MGH rer. Germ. [37], S. 162f.): *Pervenit ergo fama Columbani Sigiberti regis ad aulam, qui eo tempore duobus regnis Austrasiorum Burgundionorumque inclitus regnabat Francis ...* Handschrift A 3 bringt Childebert vgl. JÄSCHKE, Kolumban, S. 93 mit Anm. 122. Für die Frühdatierung auf Sigibert I. (+575) tritt ein z. B. PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 122. Für die Spätdatierung plädierte schon überzeugend KRUSCH in der Einleitung zur Vita Columbani ebd. S. 53. Vgl. noch JÄSCHKE ebd. mit Verweis auf weitere Quellen. Unentschieden bleibt MOYSE, Les origines du monachisme, S. 82f., aber mit guter Darstellung der Kontroverse – Der Handschriftenbefund könnte zu Childeberts II. kurzer Herrschaft zwischen 592–595 in Austrasien und Burgund führen.



Karte 1: Bischofssitze, Klöster und Pfalzen bis 775

Klostergründung in Annegray am Südrand der Vogesen. Auch die späteren columbanischen Gründungen Luxeuil und Fontaine lagen im burgundischen Teilreich König Theuderichs II. (596–613), Konflikte mit Theuderich II. und Brunichilde zwangen Columban um 610 zum Verlassen der Plätze in den Vogesen<sup>22</sup>.

Einen wichtigen Hinweis für eine Verbindung der südlichen Vogesen mit dem merowingischen Teilreich Burgund gibt schließlich die *Passio Praeiecti*, die eine Reise des späteren Bischofs von Clermont, Praeiectus, in die Vogesen festhält. Im Thurtal stieß Praeiectus auf die Cella des hl. Amarin. Amarin hatte den Grund und Boden zur Gründung der Zelle zwischen 613/14–627 vom mächtigen burgundischen Maior-

22 Jonas, Vita Columbani I, cap. 19 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Germ. [37], S. 187ff.). Zur Chronologie vgl. KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 10.

domus und Patricius Warnachar erhalten<sup>23</sup>, das Thurtal war Bestandteil des merowingischen *regnum Burgundiae*.

Man muss also davon ausgehen, dass bis in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts die Civitas- und Provinzgrenzen der spätrömischen Zeit gewahrt blieben. Für die Zeit vor 596 heißt das, dass keineswegs die gesamte Nordschweiz und das gesamte spätere Elsass zum austrasischen Regnum Childeberts II. gehörten<sup>24</sup>, sondern die Gebiete jeweils zwei unterschiedlichen Regna zugeordnet waren<sup>25</sup>, das burgundische Regnum also weiterhin die ehemaligen Nordteile der *Maxima Sequanorum* und das südliche Elsass kontrollierte, während Auster für die ehemaligen Teile der Germania I<sup>a</sup> und damit für das Land der Elsässer und für die rechtsrheinische *patria Alamannorum* zuständig war.

#### b) Das südliche Elsass als Teil des merowingischen Burgundia

Zwischen 561 und 592 herrschte der burgundische Herrscher Gunthram im südlichen Elsass. Unter seiner Ägide kündigten sich im burgundischen Teilreich grundlegende neue Organisationsformen an. Dies drückt sich im Umbau der Civitas-Struktur aus. Die Fredegar-Chronik belegt das Gebiet südlich des Hochrheins zwischen Genfer See und Alpen mit dem neuen Namen *pagus Ultraioranus*. Die Chronik des Bischofs Marius von Avenches<sup>26</sup> und ebenfalls die Fredegar-Chronik vermitteln Informationen über eine dichte Reihe von Herzögen ab 561 im *pagus Ultraioranus*. Sie beginnt mit den, bei Marius von Avenches aufgeführten Amtsträgern Magnacharius<sup>27</sup>, Waifar<sup>28</sup> und

23 Passio Praeiectionis, cap. 20 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 5, S. 238): ... *vix venit ad locum quem Doroangus gentili lingua vocitant. Ubi aut procul cellulam beate recordationis et venerandus vir Amarinus ... ex permisso et coniventia Warmecharii obtimatis summo labore construxerat*. Vgl. dazu EBLING, Art. Warnacharius, S. 236. Zu Warnachar und dem Amarintal, vgl. auch BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 72f. Zur frühen Entstehung der Passio Praeiectionis vgl. die Einleitung KRUSCHS ebd. S. 51 sowie MOYSE, Les origines du monachisme, S. 51.

24 Vgl. dazu GEUENICH, Geschichte der Alemannen, S. 96.

25 So die zentrale These von KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 6. und 9, vgl. auch DENS., Landnahme, S. 247 und S. 263.

26 Zur Chronik und ihren Quellen vgl. FAVROD, Sources, S. 2–12.

27 Vgl. Marius von Avenches, Chronica (ed. MOMMSEN, in: MGH AA 11, S. 236–238): a. 548 ... *Eo anno Lanthacarius dux Francorum in bello Romano transfossus obiit ... a. 555: ... Eo tempore Buccelenus dux Francorum in bello Romano cum omni exercitu suo interiit ... a. 565: Eo anno transiit Magnacarius dux Francorum ... a. 573: Eo anno Vaefarius dux Francorum obiit et ordinatus est Theodofridus in loco eius dux* – Zu den *duces Francorum* vgl. KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 3–7. Die von KELLER gesehene geschlossene Reihe von Herzögen seit Buccelenus und die daraus abgeleitete Abgrenzung des *pagus Ultraioranus* nach 561 setzt voraus, dass die beiden ersten Duces auch definitiv für den Ultraioranus zuständig gewesen wären. Doch Lanthacarius und der Alamannenherzog Butilin/Buccelenus werden bei Marius als *duces Francorum in bello romano* verstanden, nicht in einer Verankerung im späteren ultraiuranischen Dukat.

28 Für Waifar zieht KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 5f. mit BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 60 die Vita Deicoli (AA SS Januarii II [1643], S. 205/[<sup>3</sup>1863] S. 567f.) und den dort genannten Großen Weifharius heran, um einen Bezug des Pagus zur Burgundischen Pforte herzustellen. Dieser Weifharius war in Gegend westlich von Belfort begütert und stattete angeblich das Kloster Lure aus. Chronologisch ist eine Personenidentität unmöglich, die Gründung von Lure erfolgte nach der Abreise Columbans aus Luxeuil, selbst bei wohlmeinender Frühdatierung kam Columban nicht vor 573 in die Gegend. Dux Waifar starb nach Ausweis von Marius bereits

Theudefredus, nach der Fredegar-Chronik folgten auf Dux Theudefred (vor 591)<sup>29</sup>, vor 604/605 Wandalmarus<sup>30</sup>, dann Protadius (604–605), Eudila<sup>31</sup> bis 613 und 613/14 Herpo<sup>32</sup>. 604/605 wurde Protadius, ein Parteigänger der burgundischen Königin Brunichilde, als Amtsträger im Rang eines Patricius zusätzlich zum *pagus Ultraioranus* auch im *pagus Scotingorum* südlich von Besançon eingesetzt<sup>33</sup>. Diese Duces befehligten Comites, die ihrerseits an der Spitze von Pagi standen, jedoch nur einer dieser Pagi ist namentlich bekannt, der *pagus Aventicensis*<sup>34</sup>. Im Osten erstreckte sich der *Ultraioranus* bis zum oberen Zürichsee<sup>35</sup>.

Für die Entwicklung der Nordgrenze des burgundischen Reiches gibt die Kirchenpolitik Gunthrams weitere Anhaltspunkte, unter Gunthram kam Bewegung in die kirchliche Szene. Das spätantike *Vindonissa*, im äußersten Osten, verlor seinen Rang als Bischofssitz im letzten Drittel des 6. Jahrhundert unter ungeklärten Umständen, erst spät taucht es als angebliches Vorgängerbistum von Konstanz wieder auf: ein Einschub des St. Galler Mönches Ekkehard IV. in die metrische Gallus-Vita Notkers suggeriert eine Verlegung der Sedes nach Konstanz<sup>36</sup>. Doch auch Avenches soll Bischofssitz in der

573 (vgl. *Chronica ad a. 573*, ed. MOMMSEN, in: MGH AA 11, S. 238). Zum Wert der Vita Deicoli für die merowingische Zeit, wohl mit Recht, kritisch MOYSE, *Les origines du monachisme*, S. 45f., und 93f., da die Vita aus dem 10. Jahrhundert den Gallus-Stoff intensiv aufgreift. Vgl. zu Lure und dessen Ausstattung MOYSE, S. 93 ebd. Zu Waifar vgl. KAISER, Ring S. 281f. mit Anm. 142, wo weitere Literatur zu Waifar zusammengestellt ist.

29 Fredegar III, cap. 68 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 111) und IV, 13 (ebd. S. 127): *anno 31. regni Guntramni Teudefredus dux Ultraioranus moritur, cui successit Wandalmarus in honorem ducati*. Vgl. auch den Beleg aus Marius S. 61 bei Anm. 27.

30 Vgl. zu ihm Fredegar IV, cap. 13 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 127); IV, 24 (ebd. S. 130).

31 Fredegar IV, cap. 42f. (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 141f.). EBLING, Art. Eudila, S. 147f.

32 Fredegar IV, cap. 43 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 142).

33 Fredegar IV, cap. 24, 26–28. (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 142). Zu Protadius vgl. MOYSE, *Les origines du monachisme*, S. 91ff.

34 Fredegar IV, cap. 37 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 138). Vgl. dazu EBLING, Art. Abbelenus, S. 27, der Abbelenus als Comes des *pagus Ultraioranus* bezeichnet, ebenso ebd., S. 147 Herpinus. Besser wäre hier die Bezeichnung »im Ultraioranus«. Dass Herpinus in Marlenheim 614 mit dem Tod bestraft wurde, wie ebd. angesprochen, ist nicht belegt. Zwar wird Herpinus bei Fredegar IV, cap. 43 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 142) eine Verschwörung (*rebellio*) gegen den von Chlothar II. als Dux eingesetzten Herpo zur Last gelegt, eine explizite Bestrafung von Herpinus wird allerdings nicht berichtet: *Cum anno 30. regni sui in Burgundia et Auster regnum arepuiisset, Herpone duci genere Franco locum Eudilanae in pago Ultraiorano instituit. Qui dum pacem in ipso pago vehementer arripuisset sectari, malorum nugacitate reprimens, ab ipsis pagensibus, instigante parte adversa, consilio Aletheo patricio et Leudemundo episcopo et Herpino comite per rebellionis audatiam Herpo dux interficetur. Chlotharius com in Alesacius villa Marolegiae cuinomento cum Bertethruda regina accesserat, pacem insectans, multus iniqui agentes gladio trucidarit.*

35 Vgl. dazu KAISER, Churrätien, S. 38 mit dem Hinweis auf die burgundischen Patrozinien am oberen Zürichsee – Auch die dunkle Frühgeschichte des Klosters Sädingen deutet in diese Richtung: Hier steht ein Hilarius-Patrozinium im Hintergrund, vgl. dazu ZETTLER, Kloster Sädingen, S. 45 und Karl Suso FRANK, Hilarius von Poitiers, ebd. S. 165–180, dort S. 168 Anm. 2 und S. 179 Anm. 18f. weitere Literatur zu den Hilarius-Patrozinien.

36 MGH *poetae Latini IV*, S. 1107. Neu ediert von BERSCHIN, Notkers Metrum, S. 117. Auf diese späte Einfügung macht aus historischer Sicht MAURER, Die Diözese Konstanz bis zum 12. Jahr-

Nachfolge Windischs gewesen sein, hier ist unter König Gunthram Bischof Marius tätig, der auf der Synode von Mâcon 585 als Marius *episcopus ecclesiae Aventice* unterzeichnet<sup>37</sup>. Marius selber aber wurde 594 schon nicht mehr in Avenches begraben, sondern in St. Thyrsus in Lausanne<sup>38</sup>.

Doch hat sich damit das Bistum der *Civitas Vindonensis* über Avenches »bis zum Ende des 6. Jh. bereits weit nach Westen zurückgezogen«, wie es Heinrich Büttner formulierte?<sup>39</sup> Schon Windisch war kein klassisches Civitas-Bistum mehr. Dies gilt auch für andere Sedes im Nordostteil des Reiches Gunthrams: Belley am Rhôneknie war einfacher *vicus* in der *civitas Equestrium*, deren Vorort Nyon ebenfalls nicht mehr Bischofssitz wurde. Als Grund nennt man die Teilung des Burgunderreiches 533/534. Der Südteil der *civitas Equestrium*, der *pagus Bellicensis*, wurde dem burgundischen Teil Childeberts I. zugesprochen, während der Nordteil, der *pagus Equestricus* mit Besançon, zum Reimser Reich Theudeberts I. kam<sup>40</sup>. König Gunthram gruppierte diese kleinen Sprengel neu, indem er den Nordteil des *pagus Equestricus* mit der Diözese Genf vereinigte<sup>41</sup>. Zu den Neugründungen Gunthrams gehörte auch zwischen 574–581 die wenige Alpentäler umfassende Diözese St. Jean de Maurienne in der Passregion in Savoyen zwischen Burgund und Oberitalien mit dem Schwerpunkt im Aosta-Tal<sup>42</sup>. Nach der Abtretung dieser strategisch eminent wichtigen Gebiete durch die Langobarden sollten sie für das Regnum Gunthrams gesichert werden. Mit St. Jean de Maurienne, Belley, Avenches-Lausanne – und auch Sitten<sup>43</sup> – finden wir damit Bischofssitze, die jetzt erst in merowingischer Zeit entstanden: Eine Konzentration auf die Gegend um den Genfer See ist dabei nicht zu verkennen.

Bei der Verfestigung dieser Provisorien im *Ultraioranus* spielten die Reliquien der Thebäer-Legion offensichtlich eine große Rolle. Hiconius, der Bischof der neu gegründeten Diözese St. Jean de Maurienne, erhielt 602 in einem Traum die göttliche Weisung, in die Kirche St. Viktor vor Genf zu gehen, wohin die »Königin« Sideleuba die Körper der angeblich in Solothurn getöteten Heiligen Ursus und Viktor hatte überführen las-

hundert, in: HS I, 1, 2, S. 86 und mit Anm. 11 auf S. 153 aufmerksam, vgl. auch dessen kritisch weiterführende Erörterung der verschiedenen »Verlegungstheorien«, ebd. S. 86–89 und zur Weiheinschrift des Bischof Ursicinus in Windisch. Vgl. dazu zuletzt auch KELLER, Landnahme, S. 261–266 sowie KAISER, Bistumsgründung und Kirchenorganisation im 8. Jahrhundert, S. 44, sowie auch KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 20 und wiederum MAURER, Das Bistum Konstanz 2, S. 24.

37 Conc. Matisconense a. 585, in: Conc. aevi Merovingici ed. MAASSEN, S. 163–173/Conc. Galliae a. 511–695 ed. DE CLERQ, S. 237–250; die Unterschriften ebd. S. 172f. bzw. S. 248f. Literatur bei PONTAL, S. 161–167.

38 Vgl. zusammenfassend mit ausführlicher Literatur Gilbert COUTAZ u. a.: Histoire, in: HS I, 4, S. 27–55.

39 BÜTTNER, Bistümer, S. 18. Seine verschiedenen Arbeiten sind zusammengefasst bei: Frühmittelalterliches Christentum und fränkischer Staat zwischen Hochrhein und Alpen, 1964 [Aufsatz-Teilsammlung].

40 KAISER, Bistumsgründungen im 6. Jahrhundert, S. 24 mit der älteren Literatur zu Belley, der damit der Hypothese von DUCHNESE III, 24ff. den Vorzug vor anderen Erklärungen gibt.

41 Vgl. P. E. MARTIN, Etudes critiques, S. 366ff.

42 Vgl. dazu KAISER, Bistumsgründungen im 6. Jahrhundert, S. 28ff. mit den Quellen und der Literatur.

43 Vgl. zu Sitten Justin FAVROD u. a.: Histoire in: HS I/5, S. 53–102 mit weiteren umfangreichen Literaturangaben. Aus der älteren Literatur BÜTTNER, Zur frühen Geschichte des Bistums Octodurnum/Sitten und Avenches/Lausanne, S. 241ff. (zuerst 1959).

sen<sup>44</sup>. Nach drei Tagen fand Hiconius zusammen mit zwei weiteren Bischöfen den Körper des hl. Viktors in Anwesenheit Theuderichs II. in der Kirche unverseht auf. Theuderich II. unterstützte die Kirche materiell, »seit diesem Tag ... werden an diesem Grab verehrungswürdige Wunder gewährt«<sup>45</sup>. Der Glanz der *inventio* des hl. Viktors im alten Königsort Genf fiel auf die Nebenschauplätze, Solothurn und St. Jean de Maurienne, zurück, unter Theuderich II. wurden die von Gunthram geschaffenen Strukturen nun auch geistlich-geistig legitimiert.

Was geschah aber am Hochrhein, in Basel und Augst und in *Vindonissa*? Waren diese Sitze ebenfalls in die Neuorganisation unter Gunthram integriert? Kontinuität hat es in der spätantiken Bistumsorganisation am Oberrhein nicht gegeben<sup>46</sup>. Blickt man auf Basel und Straßburg, konstruieren hier die gefälschten Akten der Synode von Köln 346 eine zweifelhafte Beständigkeit in der Besetzung der Bischofssitze am Oberrhein<sup>47</sup>. Die Bischofslisten sind keine große Hilfe, diese Kontinuitätskonstrukte hochmittelalterlicher Institutionen gehen in Straßburg nicht vor das 10. Jahrhundert, in Basel nicht vor das 11. Jahrhundert zurück<sup>48</sup>.

Am Rheinknie in Basel und (Kaiser-)Augst ist die Situation besonders unübersichtlich, weil die zwischen 390 und 413 entstandenen *Notitia Galliarum* hier in der *Civitas Basiliensium* das *Castrum Rauracense* kennt<sup>49</sup>. Innerhalb des spätrömischen Kastells wies man eine frühchristliche Kirchenanlage mit einem Baptisterium nach<sup>50</sup>, als *Iustinus/*

44 Fredegar IV, cap. 22 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 129f.). Zur Überlieferungsproblematik vgl. auch KUSTERNIK in Anm. 1 der lateinisch-deutschen Ausgabe bei FSGA 3, S. 177. Sideleuba war nach Fredegar III, cap. 17f. (ed. KRUSCH, ebd. S. 99) die Schwester Chrodechildes, der Gattin Chlodwigs, nicht selbst Königin. Vgl. zur Schwester der Chrodechildis auch Gregor von Tours, *Libri Historiarum* II, 28 (ed. KRUSCH/LEVISON, MGH SS rer. Merov. 1, 1, S. 73), dort mit dem Namen Crona. Der Kirchenbau in Genf geht nach der *Passio sancti Victoris et Ursi* (AA SS Septembris VII [1760], S. 292 = BHL 8588/ed. LÜTOLF S. 174) auf Theudelinde, die Gattin des burgundischen Königs Godegisel, zurück. Zur Problematik vgl. KAMPERS, S. 6f. und KAISER, *Burgunder*, S. 159 mit Anm. 522.

45 Fredegar IV, cap. 22, ebd.

46 Zur Problematik der Bistumsgründungen vgl. die beiden Arbeiten KAISERS, Bistumsgründungen sowie die von DEMS., *Römisches Erbe*, S. 127 diskutierte Literatur. Für Alamannien gibt MAURER in HS I, 3 den besten Überblick, vgl. auch KELLER, *Landnahme*, S. 263–265. Die bislang gültige Vorstellung einer ungebrochenen Kontinuität der Bischofssitze hat überzeugend BRÜHL, *Bischofslisten*, in Frage gestellt.

47 Die Akten sind ediert in: *Concilia Galliae a. 314–506* (ed. MUNIER, S. 26–29) und auf der Textgrundlage von der Edition von Munier in: *Conciles Gaulois du IVe siècle* (ed. GAUDEMET, SC 241, S. 68–79). Die Diskussion um die angebliche Kölner Synode hat KAISER, Bistumsgründungen und Kirchenorganisation im 8. Jahrhundert, S. 34 in Anm. 15 mit allen Positionen zusammengetragen: Gegen DUCHESNE, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Akten für gefälscht, die Bischofsliste aber für echt erklärt hatte, gab es Widerspruch, auch die Liste sei mit Hilfe der *Notitia Galliarum* gefälscht. Dem stimmt BRÜHL, *Bischofslisten*, zu, dagegen tritt LORENZ, *Missionierung*, S. 441 jüngst wieder für die Position von Duchesne ein.

48 Vgl. zur ältesten Basler Liste HS I, 1, S. 160. Die Liste stammt aus einem verschollenen Codex des Klosters Münster im Gregoriental und ist nur noch im Druck von MARTÈNE-DURAND 3, S. 1385 greifbar. Vgl. DUCHNESE III, 3, S. 223ff. Weitere Listen bei HS I, 1, S. 161ff. – Zur Straßburger Liste vgl. RegBS 1 Nr. 1 S. 212, die *versus de episcopis Argentinensibus* werden in das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts gesetzt. Die angebliche Verfasserschaft Bischof Erchanbalds ist nicht gesichert.

49 Zu Basel vgl. KAISER, Bistumsgründungen im 8. Jahrhundert, S. 43, die ältere Literatur haben zusammengetragen Albert BRUCKNER u. a., in: HS I, 1, S. 145–162.

*Iustinianus Rauracorum* erscheint ein Augster Bischof in den gefälschten Akten der Kölner Synode von angeblich 346<sup>51</sup>. Ob es im spätantiken Territorium der Civitas bereits Landgemeinden gab, ist ungesichert<sup>52</sup>, die wenigen Nachweise von Kirchenbauten sprechen dafür, dass die christliche Missionsgeschichte am Oberrhein in der Merowingerzeit begann<sup>53</sup>.

Doch die Vorgänge um Windisch zeigen, dass die Auswirkungen der Reichsteilung von 561 auch beim Aufbau der Episkopalverfassung am Hochrhein zu spüren waren: Der Grenzsaum zu Austrien stand nicht im Mittelpunkt des Interesses Gunthrams. Die Ausrichtung der neu gegründeten Bischofssitze an der *sedes regia* Genf verdeutlicht einen Konzentrationsprozess im *Ultraioranus*, in dem die nördlichen Gebiete in den Hintergrund traten. Die Alemanneneinfälle in dieses Gebiet zeigen zudem, dass hier die Herrschaft Burgunds noch nicht dauerhaft gefestigt war. Denn während sich das Kerngebiet des *Ultraioranus* unter Gunthram stabilisierte, blieb es im burgundischen Grenzgebiet zu Austrasien unruhig. Columban musste sich in der Gegend von Luxeuil um 600 mit marodierenden *Suevi* auseinandersetzen, seine *Vita* schildert dies als einen alltäglichen Vorgang<sup>54</sup>. 609/10 nutzten Alemannen die Konflikte zwischen den Teilreichen Burgund und Austrien zum Einfall in den *pagus Ultraioranus*. Ihnen stellten sich die *comites* Abbelenus und Herpinus *cum ceteris de ipso pago comitebus Ultraiorano* entgegen, sie mussten aber in der Schlacht bei *Wangas* eine Niederlage hinnehmen<sup>55</sup>. Fernwirkungen sind bis in das späte 7. Jahrhundert zu spüren: als im Sornegau im westlichen Jura eine *phalanx Alamannorum* einbrach, sah der Hagiograph Bobolenus in diesen Alemannen die Boten einer *gens iniqua*, eines bösen Volkes<sup>56</sup>.

c) Auseinandersetzungen um die Reichsteilung 596/599:  
Elsass, Thurgau, Champagne und das Saintois

Blicken wir nun in die Austria: Hier wechselten auf Königsebene nach 561 die Konstellationen rasch. Sigibert I. fiel 574 einem Mordanschlag zum Opfer, sein minderjähriger Sohn Childebert II. stand zunächst unter der Vormundschaft eines Kreises von Großen. 577 übernahm die Königswitwe Brunichilde die Regentschaft. Brunichilde

50 Notitia Galliarum (ed. SEECK, in: MGH AA 9, S. 555) – Zur kirchenbaulichen Situation in Kaiseraugst vgl. die Karte bei SCHOLKMANN, S. 116 Nr. 42 mit weiterer Literatur sowie die methodische Diskussion ebd. auf S. 115ff. sowie jetzt MARTI, Anfänge, S. 29–45 und Catherine SANTSCHI/Charles BONNET, Augst-Bâle, in: Topographie chrétienne 15 (2007) S. 75–81.

51 Concilium Coloniae Agrippinae, in: Concilia Galliae a. 314–506 (ed. MUNIER, S. 27).

52 Zur Problematik vgl. zusammenfassend MAURER, Bistum Konstanz und die Christianisierung, S. 141ff.; KAISER, Römisches Erbe, S. 127ff. mit weiterer Literatur. Vgl. auch ANTON, Bischofsherrschaften, S. 461ff.

53 Vgl. dazu die archäologischen Arbeiten von SCHOLKMANN, BÖHME und FINGERLIN, zusammenfassend MARTI, Anfänge S. 29–45.

54 Jonas, Vita Columbani I, 8 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Germ. [37] S. 167): ... *audit* [Columbanus] *vocem multorum Suevorum per avia oberrantium qui eo in tempore hisdem in locis latrocinia exercebant* ...

55 Fredegar IV, cap. 37 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 138). Zum Schlachtort *Wangas*, vielleicht Wangen an der Aare, vgl. STETTLER, S. 61ff., KELLER, Landnahme, S. 248 mit Anm. 254.

56 Vita Germani cap. 11 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 5, S. 36f.).

förderte die Annäherung des Reimser Reichs an das burgundische Regnum<sup>57</sup>. Zwischen 581–587 gewann jedoch eine antiburgundische Adelsfraktion Oberhand am Reimser Hof. Dem Revirement 587 fielen damals viele Große zum Opfer, darunter auch der *dux Alamannorum* Leudefried, den Uncelen im *honor ducatus* ersetzte<sup>58</sup>. Nach dem Vertrag von Andelot 587 arbeiteten die Herrscher Burgunds und Austriens wieder enger zusammen, nach dem Tod seines Onkels Gunthram 591 konnte Childebert II. 592–596 die Oberrheinlande kurz wieder in einer Hand vereinigen. In die Zeit Childeberts II. fallen die ersten nachweisbaren Aufenthalte der merowingischen Herrscher im Elsass, unter ihm wurde Metz die beherrschende *Sedes regia*, dies band das Elsass an das austrische Kernland<sup>59</sup>.

596 starb Childebert II., seine Söhne Theuderich II. und Theudebert II. traten das Erbe an. Sie waren 596 noch nicht volljährig. Eugen Ewig hat darauf aufmerksam gemacht, dass eine Aufteilung des Reiches erst bei Eintritt der Königsknaben 599 in die Mündigkeit wirksam werden konnte. Für diese Hypothese spricht, dass in diesem Jahr Brunichilde, die Großmutter der Königsknaben, von Austrien nach Burgund und damit auf die Seite Theuderichs II. überwechselte<sup>60</sup>.

Laut Fredegar erhielt Theuderich 599 das *regnum Gunthramni*<sup>61</sup>, erst später berichtet Fredegar von Grenzverschiebungen zugunsten des Burgunds: Theuderich habe das Elsass durch ein *praeceptum patris sui Childeberti* erhalten. Diese Abtrennung des Elsass von Auster 599 stieß auf Widerstand seines Halbbruders Theudebert II. Er verwüstete deshalb 609/10 die Landschaft und erzwang anlässlich eines Zusammentreffens in Selz von Theuderich II. die vertragliche Herausgabe des *Alsatius*<sup>62</sup>.

Nimmt man die 599 von der Austria abgetrennten Gebiete aus der burgundischen Sicht von Chalon-sur-Saône in den Blick, so ist hier eine gewisse Logik zu erkennen: der Grenzsaum der Burgundia sollte 599 in einem weiten Bogen vom südöstlichen Bodensee bis in die Champagne nach Nordwesten großzügig erweitert werden. Der größte Zankapfel war aber eindeutig das aus dem austrasischen Verbund *per praeceptum Childeberti* herausgelöste Elsass. Nach der Niederlage von 609/610 musste Theuderich II. zwischen 609/10 und 612 auf das Elsass verzichten. Schon 611 holte jedoch Theuderich II. zum Gegenschlag aus. Er besiegte Theudebert II. bei Toul und Zülpich und ließ seinen Bruder umbringen. Der Triumph der Burgunder währte jedoch nicht lange: schon 612 erkrankte und starb Theuderich II. in Metz, sein Sohn Sigibert II. konnte in Burgund im Sommer 613 nur wenige Monate regieren. Burgundische Große unter der Führung Warnachars holten jetzt den neustrischen König Chlothar II. ins

57 Vgl. zur Ereignisgeschichte EWIG, Merowinger, S. 50ff., KAISER, Römisches Erbe, S. 34f.

58 Fredegar IV, cap. 8 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 125) Zu Uncelen vgl. GEUENICH/KELLER, S. 151; KELLER, Landnahme, S. 247f. GEUENICH, Geschichte der Alemannen, S. 96ff. Der bei Fredegar IV, cap. 27f. (ebd. S. 131f.) genannte Heerführer Uncelen trägt den Titel *dux Alamannorum* nicht. Deshalb ist bei der Ableitung, der Alemannenherzog Uncelen sei nach 599 zu Theuderich II. übergegangen und deshalb seien Teile Alemanniens an Theuderich gekommen, Vorsicht geboten. Vgl. ähnlich skeptisch EWIG, Volkstum und Volksbewusstsein, S. 257 in Anm. 130: »Uncilenus, der wahrscheinlich Herzog im burgundischen Teil Alamanniens war...«

59 Zu den Belegen s. o. S. 48.

60 Vgl. dazu EWIG, Fränkische Teilungen (511–613), S. 148.

61 Fredegar IV, cap. 16 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 127). Vgl. dazu EWIG, Merowinger, S. 50 und KAISER, Churrätien, S. 37; KELLER, Landnahme, S. 247ff.

62 Fredegar IV, cap. 37 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 139).

Land<sup>63</sup>, der mit der Gruppe um Brunichilde blutig abrechnete. Die Königin fiel auf dem Weg ins Langobardenreich im *Ultraioranus* am Neuenburger See in der Villa Orbe in die Hände der Häscher Chlothars und wurde anschließend grausam getötet<sup>64</sup>.

## 2. Die Auflösung des *pagus Ultraioranus* unter Chlothar II.

Am Oberrhein eröffnete die Regierungsübernahme Chlothars II. 613 im Gesamtreich, wie schon ein Jahrhundert zuvor unter Theudebert I., eine zweite Phase der Integration ins Fränkische Reich. Unter Chlothar II. (613 bis 628/29) und unter seinem Sohn Dagobert I. (628/29–638/639) wurden die Regna des Merowingerreichs wieder von einem König allein regiert. Allerdings wuchs die Macht der Großen: Warnachar ließ sich in Burgund das Hausmeieramt auf Lebenszeit zusichern, die Abhängigkeit vom Adel nahm zu, ab 623 wurde für den zukünftigen Alleinherrscher Dagobert in Austrasien ein eigenes Unterkönigtum eingerichtet<sup>1</sup>.

Gegen Chlothars Regierungsantritt gab es in der Region zunächst Widerstand. Chlothars Aufenthalt in Marlenheim 613/14 diente dazu, die Anführer eines Aufstandes im burgundischen *pagus Ultraioranus* zur Rechenschaft zu ziehen. Chlothar hatte dort gleich nach seinem Regierungsantritt einen Gefolgsmann, den Dux Herpo, installiert<sup>2</sup>. Die *pagenses* des *Ultraioranus* widersetzten sich Herpo jedoch, eine einheimische Oppositionsgruppe unter der Führung des *patricius* Aletheus, des Bischofs Leudemund von Sitten und des Comes Herpinus tötete den neuen Amtsträger. Leudemund versuchte überdies in Marlenheim 613 das neustrische Königshaus zu spalten, indem er der Königin Bertetrude den baldigen Tod Chlothars II. prophezeite und sie zu einer anschließenden Heirat mit Aletheus zu überreden versuchte<sup>3</sup>.

Chlothars Reaktion folgte auf der Reichsversammlung in Mâlay-Le-Roi bei Sens. Aletheus wurde hingerichtet, Leudemund auf Fürsprache des Abtes Eustasius von Luxeuil begnadigt. Im *Ultraioranus* waren die Auswirkungen dieses Aufstandes deutlich zu spüren: Nach 614 reißt die Amtsträgerliste bei Fredegar für den ultraioranischen Dukat abrupt ab. Der bisweilen für den *Ultraioranus* in Anspruch genommene Dux Wandalmar war einer der *duces* des *universum regnum Burgundiae*, die 636/637 gegen die Basken zogen. Außer der Namengleichheit mit dem früheren Wandalmarus der Fredegar-Chronik gibt es keinen Hinweis für einen Auftrag im *Ultraioranus*<sup>4</sup>. Der

63 EBLING, Art. Warnacharius, S. 235; EWIG, Merowinger, S. 119f., 125.

64 Vgl. dazu EWIG, Merowinger, S. 51ff. mit weiteren Details, KAISER, Römisches Erbe, S. 35ff.

1 EWIG, Merowinger, S. 120ff., KAISER, Römisches Erbe, S. 35ff.

2 Fredegar IV, cap. 43 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 142). EBLING, Art. (H)erpo, S. 146. Vgl. dazu KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 10 Anm. 52 und MOYSE, Les origines du monachisme, S. 96f. mit Anm. 96. Herpo war schon früher im Königsdienst Brunichildes tätig, er wechselte 613 zu Chlothar II. und stieg zum *comes stabuli* Chlothars II. auf.

3 Zum Vorgang vgl. EWIG, Merowinger, S. 118ff. Zu Aletheus EBLING, Art. Aletheus, S. 45f. Aletheus bezeichnet sich bei Fredegar IV, cap. 44 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 142) als Abkömmling des altburgundischen Königshauses.

4 Fredegar IV, cap. 78 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 160). Vgl. dazu EBLING, Art. Wandalmarus II, S. 232, der diesen Wandalmar wegen der Namengleichheit zu Wandalmarus (I), oben bei S. 62, zum Dux des *Ultraioranus* macht.

Letzte im Bunde der vermeintlichen Herzöge im *pagus Ultraioranus*, der *comes palatii Berthar*, stammte zwar aus dem *Ultraioranus*, war dort jedoch dort nicht als Amtsträger tätig, sondern ist als Inhaber eines Hofamtes bei Chlodwig II. (639–657) ausgewiesen<sup>5</sup>.

Damit rückt für die Zeit nach 614 der Dux Waldelenus in den Blick, der seinen Sitz in Besançon hatte und nach dem Columban-Biograph Jonas den Völkern zwischen den Alpen und dem Jura vorstand<sup>6</sup>. Sein Sohn Chramnelenus, von Jonas als Nachfolger im *honor ducatus* in Besançon bezeugt, gehörte bis in die vierziger Jahre des 7. Jahrhunderts zu den führenden Persönlichkeiten des burgundischen Teilreiches<sup>7</sup>. Der Übergang von der Fredegar-Chronik zur Columban-Biographie schafft jedoch chronologische Probleme für eine Inanspruchnahme Waldelens als Dux des *Ultraioranus*. Nach Jonas besuchte Herzog Waldelenus Columban mit seiner Frau Flavia noch während des Aufenthalts Columbans in Luxeuil. Columban selber verließ Luxeuil 610, damals aber war laut Fredegar Wandalmarus Dux im *Ultraioranus*; Bruno Krusch wies Waldelens Familie deshalb einen »Cisiuranischen Dukat« westlich des Jura zu und schuf somit einen neuen, in der Quellsprache nicht belegten Dukat<sup>8</sup>.

Allerdings hat nun Gérard Moysse dagegen argumentiert, dass Waldelenus noch nicht im Besitz der Dukatswürde gewesen sei, als er Columban in Luxeuil besuchte, und somit die chronologischen Unstimmigkeiten ausgeräumt<sup>9</sup>. Er leitet daraus ab, dass Waldelenus und Chramnelenus als Nachfolger Herpos auch jenseits des Jura wirkten; schon unter Protadius waren der *Ultraioranus* und der *pagus Soctingorum* in einer Hand vereinigt gewesen<sup>10</sup>. Der Aktionsradius des Waldebert-Sohns Chramnelenus berührte in der Tat auch den südöstlichen Jura. Er gehörte zu den Neubegründern von Romainmôtier<sup>11</sup> und von Baulmes im Waadtland<sup>12</sup>.

5 Vgl. Fredegar IV, cap. 90 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 167): *Bertharius, comis palatii ... Francus de pago Ultraiorano*. Vgl. zu ihm EBLING, Art. Bertharius, S. 81.

6 Jonas, Vita Columbani I, 14 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Germ. [37] S. 174): *Erat enim tunc temporis dux quidam nomine Waldelenus, qui gentes qui intra Alpium septa et Iurani saltus incolent regebat ...* Zu Waldelenus vgl. EBLING, Art. Waldelenus, S. 229. MOYSE, Les origines du monachisme, S. 96 und DERS., Bourgogne, S. 481.

7 Jonas, Vita Columbani I, 14 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Germ. [37] S. 176): *... post patris obitum in eius honore est suffectus*. Vgl. EBLING, Art. Chramnelenus, S. 110, zu den dort nicht besprochenen Aktivitäten Chramnelens als Klostergründer vgl. unten bei Anm. 11.

8 Von Krusch zuerst postuliert, in: MGH SS rer. Merov. 4. S. 79 Anm. 1 = MGH SS rer. Germ. [37] S. 174. Vgl. dazu EWIG, Ribuarien, S. 458 mit Anm. 33 zu KRUSCH, der seine noch bei Volkstum und Volksbewusstsein, S. 241 mit Anm. 51 vertretene Ansicht einer Gleichsetzung des Dukates des Waldelenus mit dem ursprünglichen *Ultraioranus* damit behutsam revidiert.

9 MOYSE, Les origines du monachisme, S. 96 mit Anm. 2, vgl. dazu DERS., Bourgogne, S. 480.

10 Vgl. oben bei S. 62.

11 Grundlage hierzu ist Jonas, Vita Columbani I, 14 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Germ. [37] S. 176), wo Jonas Chramnelenus die Gründung eines ungenannten Klosters am Jurafluss Nozon zuschreibt. Vgl. dazu PRINZ, Mönchtum im Frankenreich S. 149f., MOYSE, Les origines du monachisme, S. 374 mit Anm. 2. Auffällig bleibt, dass in der späteren Überlieferung Romainmôtiers ein legendärer König Chlodwig bemüht wird, vgl. dazu Gilbert COUTAZ, Art. Romainmôtier, in: HS III, 1, S. 291 mit Anm. 27ff., dessen Zuweisung zu Chlodwig II. (639–657) nochmals überprüft werden muss. Erst die neuzeitliche Forschung macht aus Chlodwig dann einen »Rex Burgundiae«. Vgl. zu den Entwicklungsstufen der Gründungslegenden auch PAHUT, S. 7–32.

12 Vgl. dazu PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 149f. und Gilbert COUTAZ, Art. Baulmes, in: HS III, 1, S. 233–238,

Selbst wenn man damit die Zuständigkeit Chramnelens und implizit auch des Waldelenus für die Gebiete östlich des Juras befürworten kann, muss man jedoch konstatieren, dass der Charakter der Herzogsherrschaft Waldelens und Chramnelens nicht mit der Amtsausübung der Herzöge im *Ultraioranus* vor 614 zu vergleichen ist. Die ersten Amtsträger im Pagus übten ein kurzfristiges Mandat aus und sie waren keiner Familie zuzuordnen. Dagegen hatte in Besançon die Familie Waldelens nicht nur den *honor ducatus* inne: Donatus, der erstgeborene Sohn des Waldelenus, wurde nach 626 Bischof seiner Heimatstadt Besançon und residierte dort über 30 Jahre bis 660<sup>13</sup>. Auch in der Ausbildung ihrer Kinder ging die Familie des Waldelenus neue Wege, der älteste Sohn Donatus wurde in Luxeuil ausgebildet. Donatus gründete als Bischof in Besançon das Männerkloster St. Paul, seine Mutter Flavia das Nonnenkloster *Iussanum* (Jussamoutier), für das Donatus eine viel beachtete Regel schrieb<sup>14</sup>.

Diese Gründungsleistungen sind umso bemerkenswerter, weil andere Mächtige Burgunds aus der Zeit Chlothars II. ein deutlich distanzierteres, ja sogar offen feindseliges Verhältnis zum columbanischen Mönchtum pflegten. An der Spitze der Bewegung stand der *patricius* Warnachar. Warnachar war ein entschiedener Gegner des Luxeuiler Mönchtums; im Konflikt des Abtes Eustasius mit dem ehemaligen Mönch Agrestius protegierte er auf der Synode von Mâcon 626 eine Gruppe burgundischer Bischöfe<sup>15</sup>, die gegenüber Abt Eustasius das Regelwerk Columbans monierten und die irische Klosterautonomie kritisierten<sup>16</sup>. Der Tod Warnachars 626 verhinderte den Erfolg der Synode; sein Anhänger Agrestius, ein Verwandter des Bischofs von Genf, floh nach Remiremont, das zeitweise zum Sammelpunkt der geistlichen Gegner des Eustasius wurde. Teile des austrasischen Adels kollaborierten mit diesem Kreis, der den Durchbruch des columbanischen Mönchtums verhindern wollte. Man muss annehmen, dass auch politischer Widerstand gegen Chlothar II. eine Rolle spielte. Warnachars Gegner unterstellten dem Patricius die Annahme von langobardischem Bestechungsgeld<sup>17</sup>. Warnachars Sohn Godinus, der nach dem Tod des Vaters dessen Funktionen übernehmen wollte, ließ Chlothar II. sofort beseitigen. Das Amt des burgundischen Maiordomus wurde nach seinem Tod nicht wiederbesetzt<sup>18</sup>.

Die Präsenz des Warnachar im Burgund und im südlichen Thurtal, belegt durch die *Vita Praeiectionis*, sowie seine Kontakte zu den Langobarden, liefern damit ein Erklärungsmodell dafür, warum nach 614 zunächst keine Herzöge im *Ultraioranus* mehr tätig waren: Nach einem ersten gescheiterten Eingriff Chlothars waltete der Maiordomus Warnachar über die Gebiete östlich des Jura: er neutralisierte einerseits den Einfluss der altburgundischen Opposition, verhinderte aber andererseits zunächst die Durchsetzung der nunmehr um Besançon zentrierten Herzogsherrschaft der proneustrischen Großen unter der Führung Waldelens.

13 MOYSE, *La Bourgogne septentrionale*, S. 481, vgl. noch PRINZ, *Mönchtum im Frankenreich*, S. 149.

14 PRINZ, *Mönchtum im Frankenreich* S. 149; MOYSE, *Les origines du monachisme*, S. 96 und 401; vgl. zur Donatus-Regel zuletzt DIEM, S. 66 mit Anm. 20.

15 Vgl. PONTAL, S. 201f. mit der weiteren Literatur zu Jonas, *Vita Columbani II*, 9 (ed. KRUSCH, in: *MGH SS rer. Germ.* [37] S. 246–251ff.).

16 Vgl. dazu zusammenfassend EWIG, *Merowinger*, S. 119f.; GAUTHIER, S. 280–84 und DIEM, S. 68f.

17 *Fredegar IV*, cap. 45 (ed. KRUSCH, in: *MGH SS rer. Merov.* 2, S. 144).

18 Vgl. zusammenfassend zu *Fredegar IV*, cap. 54 (ed. KRUSCH, in: *MGH SS rer. Merov.* 2, S. 148) EWIG, *Merowinger*, S. 119 und KAISER, *Burgunder*, S. 194–197.

Die Familie des Waldelenus zählte nämlich zu den engsten Verbündeten der Neustrier in Burgund. Nach dem Tod Dagoberts 638/39 stand Waldelens Sohn Chramnelenus 642 im Zentrum einer Gruppe, die den neustrischen Hausmeier Flachoald im Auftrag Chlodwigs II. gegen eine weitere burgundische Oppositionsgruppe um den Patricius Willebad unterstützte<sup>19</sup>. Erst nach der Beseitigung des Einflusses Warnachars konnte Waldelenus die Herrschaft über die Gentes zwischen den Alpen und dem Jura übernehmen. Damit verschoben sich unter dem neustrischen Einheitskönigtum die Gewichte in der Landschaft. Im *pagus Ultraioranus* der Zeit vor 613 hatte man sich noch deutlich an Genf orientiert, nach 626 bekam nun Besançon eine neue Rolle in der Landschaft. Deshalb kann man die Beobachtung Eugen Ewigs, dass »die beiden Juradukate kaum noch erwähnt werden, seit Burgund in engere Beziehung zu Neustrien trat«<sup>20</sup>, gestützt auf Fredegar, noch weiter zuspitzen: nach 614 wurde der *Ultraioranus* aufgelöst, an die Stelle des klassischen Amtsbezirks trat eine Oberhoheit über die Gentes zwischen den Alpen und dem Jura, die sich aus der Nähe der Amtsinhaber zum neustrischen Einheitskönigtum begründete. Sie stärkte die Rolle von Besançon für das südliche Elsass.

### 3. Die kirchliche Reorganisation unter Dagobert I.

Damit sind die Überlegungen zur Reorganisation der Basler Sedes aufzugreifen, die zu Dagobert I. (629/30–638/39) führen. Der Sohn Chlothars II. agierte schon in seiner Zeit als Unterkönig in Austrien geschickt zwischen den Adelsgruppen, er förderte als König den Aufstieg Luxeuils, das zur Kaderschmiede einer neuen teilreichsübergreifenden Führungsschicht wurde, unter Dagobert unterstützten die von ihm eingesetzten Bischöfe Klostergründungen im Geiste Luxeuils.

#### a) Die Anfänge des Bistums Basel

Für Basel kennt der Columban-Biograph Jonas einen Bischof Ragnachar, einen Schüler des zweiten Abtes von Luxeuil Eustasius, als *Augustanae et Basiliae ecclesiarum praesul*<sup>1</sup>. Die Doppelung der Ortsangaben ist auffällig und gleichzeitig ein Indiz für den provisorischen Charakter dieses Bischofssitzes. Im Rahmen des oben entworfenen Bildes der Neuordnung des *pagus Ultraioranus* mit den rasch wechselnden Sitzen wäre das nicht ungewöhnlich. Neu ist jedoch die Beziehung der Sedes zum columbanischen Mönchtum, denn Bischöfe aus dem columbanischen Kreis waren vor 620 keineswegs anerkannt, und neu ist ebenfalls das Auftreten eines Bischofs in der vormals vernachlässigten Zone am Oberrhein.

Die Notiz des Jonas gibt allerdings keinen zeitlichen Rahmen für das Wirken Ragnachars vor, Eustasius war zwischen 613 und 629 Vorsteher des Klosters Luxeuil. Jonas schrieb seine *Vita* um 640, sodass die Datierung des Wirkens Ragnachars auf die erste

19 EBLING, Art. Chramnelenus, S. 100 mit Verweis auf Fredegar IV, cap. 90 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, S. 166) sowie DERS., Art. Willebadus, S. 238f.

20 EWIG, Fränkische Teilreiche im 7. Jahrhundert, S. 212 Anm. 161.

1 Jonas, *Vita Columbani* II, cap. 8 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Germ. [37] S. 124). Vgl. dazu JÄSCHKE, S. 125f.; KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 19f.

Hälfte des 7. Jahrhunderts eingegrenzt werden kann. Die herkömmliche zeitliche Einordnung der Amtszeit Ragnachars in Basel/Augst griff zur näheren Bestimmung auf die Wetti-Version der *Vita sancti Galli* zurück, die von der Teilnahme eines ungenannten *praesul Augustudensis* an der Wahl des Bischofs Johannes berichtet, der *cum clero et populo* an der Einsetzung des Konstanzer Bischofs mitwirkte<sup>2</sup>. Nicht zuletzt wegen der Anwesenheit des Klerus und des *populus* bei der Ordination des Johannes suchte man diesen Bischof trotz der unklaren Namenform *Augustudensis* in Basel/Augst<sup>3</sup>, schon Walahfrid legte in seiner Bearbeitung des Gallus-Stoffes aber auf dessen Präsenz keinen Wert mehr und emendierte das unklare *Augustudensis* in *Augustidunensis/Autun*<sup>4</sup>.

Nach der von Wetti und Walahfrid vorgegebenen Chronologie sollte ein Sigibert, ein *filius Theoderici regis*, die Tochter des in Überlingen residierenden Herzogs Gunzo, Fridiburga, heiraten. Wetti und Walahfrid führen hier König Sigibert II.<sup>5</sup>, den Sohn Theuderichs II., ein, der von Brunichilde nach dem überraschenden Tod Theuderichs II. 613 auf den Thron gesetzt wurde, um das burgundische Königtum zu retten, jedoch von Chlothar II. noch im selben Jahr ermordet wurde. Deshalb sah man im Jahr vor 613 den Terminus ante für das Wirken einen Praesul *Augustudensis* in Augst und Basel<sup>6</sup>.

Diese Abfolge der Ereignisse würde das oben entworfene Bild einer Abhängigkeit der Sedes am Rheinknie vom burgundischen Teilreich bestätigen, und es wäre ein weiterer Baustein für die Zugehörigkeit des Basler Raumes zum merowingischen Teilreich Burgund. Seit Hagen Keller jedoch überzeugend auf die chronologischen Schwierigkeiten dieser Frühdatierung aufmerksam gemacht hat und den Sigibert der Galusviten mit dem 629/30 geborenen Dagobert-Sohn Sigibert III. identifiziert, ist die Bischofswahl von Konstanz neu zu datieren. Sigibert III. war von 633/34 Unterkönig von Austrasien und regierte von 638/39 bis 656 in Austrien. Damit wäre ein Herzog Gunzo nach 631– ca. 650 am Bodensee als Herzog tätig gewesen.

Diese Spätdatierung Kellers kann auch aus anderer Richtung bestätigt werden. Ragnachar stammte nachweislich aus dem Schülerkreis des Eustasius von Luxeuil. Die ersten Bischöfe<sup>7</sup>, die in Luxeuil ihre monastische Ausbildung genossen – Donatus von Besançon<sup>8</sup>, Chagnoald von Laon<sup>9</sup>, A(i)charius von Noyon(Vermand/Tournai)<sup>10</sup> und

2 *Vita Galli auctore Wettino* cap. 24 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 4, S. 269). Vgl. dazu oben S. 44.

3 KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 19f., wo neben Augst noch Augsburg ins Spiel gebracht wird, allerdings sollte unter dem *populus* nicht generell die Bevölkerung verstanden werden, so ebd., Wetti, cap. 24 hat anders als Walafrids Fassung der *Vita* (ebd., S. 302) noch eine merowingische Bischofswahl vor Augen, die von Klerus und Populus, dem Wahlvolk, unter Führung des Herzogs gestaltet wurde.

4 *Vita sancti Galli auctore Walafrido I*, cap. 24 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 4, S. 302).

5 Jonas, *Vita Columbani I*, cap. 29 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Germ. [37] S. 219). Vgl. dazu *Vita sancti Galli auctore Wettino*, cap. 16 und *Vita sancti Galli auctore Walafrido I*, cap. 15 und dazu KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 19ff., zuletzt DERS., Landnahme, S. 261ff.

6 Vgl. BÜTTNER, Landschaft, S. 4ff.

7 Zum Umfeld PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 123; EWIG, Merowinger, S. 125 sowie vor allem DERS., Fränkische Teilreiche im 7. Jahrhundert, S. 191 mit Anm. 70.

8 Amtsantritt um 626, vgl. MOYSE, La Bourgogne septentrionale, S. 481; PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 149.

9 Amtsantritt nach 629, vgl. zu ihm PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 143. Zur Gründungsgeschichte des Bistums um 511, vgl. KAISER, Bistumsgründungen im 6. Jahrhundert, S. 10–13.

10 Amtsantritt nach 629, vgl. zu den Verlegungen Vermand (= St. Quentin)/Noyon/Tournai KAISER, Bischofsherrschaft, S. 565f. und DERS., Bistumsgründung und Kirchenorganisation im

Audomar von Thérouanne<sup>11</sup> – traten ihr Amt frühestens in den zwanziger Jahren des 7. Jahrhunderts an. Damit fällt die Zeit der Neubesetzung der Augster und Basler Sedes in die Amtszeit Dagoberts I. (628/29–638/39). Falls Ragnachar wirklich mit dem Basler Bischof identisch sein sollte, der an der Amtseinführung des Johannes teilgenommen hat, war dies folglich kaum vor dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts möglich.

Diese personengeschichtlichen Überlegungen konvergieren hier mit dem Kontext der Barbarossa-Urkunde für das Bistum Konstanz von 1155. Sie schreibt die Abmarkung der Konstanzer Diözesangrenzen südlich des Hochrheins Dagobert I. zu, er soll die Grenze zwischen Burgund und Rätien geschieden und auch das Bistum Basel vom Bistum Konstanz getrennt haben<sup>12</sup>. Die viel diskutierte Urkunde wurde zwar überarbeitet; mit guten Argumenten sind aber Helmut Maurer und Reinhold Kaiser dafür eingetreten, dass die Urkunde den Grenzverlauf im Süden, Südosten und Südwesten bereits in der Zeit Dagoberts wiedergibt. Denn nun waren Abgrenzungen des Konstanzer Sprengels gegen das sich jetzt ebenfalls neu formierende Lausanne mit einer Aufteilung der Sprengel von Avenches und Windisch notwendig geworden<sup>13</sup>. Zwischen Lausanne und Basel markiert die Aare den Grenzverlauf, diese Grenze entspricht im Wesentlichen der Trennung zwischen dem Kerngebiet des *Ultraioranus* und seinem Grenzsäum am Rhein, der jetzt von Dagobert I. neu geordnet wurde, die Reorganisation der Kirchen von Basel und Augst musste sich bewähren.

Halten wir zunächst fest: Für die Neuordnung der politischen und kirchlichen Verhältnisse südlich des Hochrheins griff nach den Vorarbeiten seiner burgundischen Vorgänger Dagobert I. erstmals in die Grenzzone zwischen Burgund und Austrien ein, nachdem sein Vater Chlothar I. den *ultraioranischen* Dukat beseitigt und die Gruppe um Warnachar ausgeschaltet hatte. Für die Frühzeit der Basler und Augster Sedes heißt das: Erst Dagobert I. versuchte eine Neuordnung des Grenzsäumes zwischen Aare und Hochrhein. Es war Dagobert I., der hier mit Unterstützung des columbanischen Mönchtums auf spätantiken Grundlagen eine Stabilisierung der Basler Sedes

8. Jahrhundert, S. 42 zu den Verlegungen ebd. S. 279. Zu Acharius vgl. auch Thomas BAUER, Art. Acharius, in: LThK<sup>3</sup> 1 (1993) Sp. 111f.

11 Amtsantritt nach 629, zu Audomar und Thérouanne vgl. KAISER, Bistumsgründungen im 8. Jahrhundert, S. 41 mit Anm. 39. Audomar kommt 615 in Luxeuil an, als Bischof ist er 642 in Thérouanne bezeugt, nach seiner Vita wurde er von Dagobert I. auf Intervention des Acharius von Noyon eingesetzt, vgl. EWIG, Privileg des Bischofs Audomar, S. 507 und Arnold ANGENENDT, Art. Audomar, in: LThK<sup>3</sup> 1 (1993) Sp. 1175. Vgl. noch PRINZ, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland, S. 172.

12 D F. I. S. 214 Nr. 128: ... *ad occidentem vero per silvam Swarzwalt in pago Brisgowe inter Argentinensem episcopatum usque ad fluuium Bleichaha, qui dirimit Mortenowe et [B]riskowe, inde per decursum eiusdem aque usque ad Renum fluuium, inter Basiliensem vero episcopatum, ubi fluuius predictus Bleichaha cadit in Rehnum, et sic per ripam Rheni inter pretaxatam silvam Swarzwalt usque ad flumen Ar[a] ac deinde inter Lausanensem episcopatum per ripam Aree usque ad lacum Tünse ...*

13 KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 20 Anm. 88 und DERS., Landnahme, S. 261f. Vgl. dazu weiterführend MAURER, Circumscriptio, in: HS I, 3, S. 50ff. und ebd. S. 88f. mit Hinweisen auf die Situation am Rheinknie und dem Vorschlag, die sich dort aufbauende spezifische Verteilung des klösterlichen Kirchengutes auf die Bistumsgrenzen zu beziehen. Vgl. dazu auch BÜTTNER, Die Entstehung der Straßburger Diözesangrenzen, S. 225ff. Vgl. auch KAISER, Bistumsgründungen im 8. Jahrhundert, S. 44, dessen These der »gentilizistische[n] Ordnung« als Alemannenbistum im Sinne der Überlagerung einer älteren territorialen Ordnung noch weiterer Klärung bedarf. Vgl. dazu auch GEUENICH/KELLER, S. 152ff.

versuchte. Damit greifen auch für das elsässische und burgundische Grenzgebiet die Überlegungen Hagen Kellers zur Reorganisation der Diözesangrenzen in Alamannien, der ebenfalls die Rolle Dagoberts I. (629/30–638/39) in den Mittelpunkt des Interesses gestellt hat<sup>14</sup>.

Allerdings steht diese These im Widerspruch zu der angeblichen Ausdehnung der Straßburger Sedes unter Dagobert I. Denn auch das Bistum Straßburg war in diesem Raum vertreten. Das Testament des Straßburger Bischofs Heddo von angeblich 762 kennt Heddo als Kirchenbesitzer in Scherzligen, Biberist und in Spiez am Thuner See<sup>15</sup>, nach Heinrich Büttner dehnte sich das Bistum Straßburg auf Kosten des Bistums Basel im Gefolge des Herzogtums aus, nach Michael Borgolte ist dieser Vorgang bis in die Zeit Dagoberts I. zurückzuverfolgen. Dies gilt es im Folgenden zu prüfen.

### b) Die Anfänge des Bistums Straßburg

Auch die Anfänge der Kirchenorganisation Straßburgs gehen in das 4. Jahrhundert zurück<sup>16</sup>. Die frühe Straßburger Bischofsliste kennt nach dem ersten Bischof Amandus des Kölner Konzils um 346 mit Justus, Maximus, Valentinus und Solarius vier weitere Bischöfe<sup>17</sup>. Ob sie wirklich die unmittelbaren Nachfolger des Amandus waren<sup>18</sup> oder ob sie nur sporadisch in Straßburg wirkten, bleibt jedoch offen. Von den anschließend amtierenden Bischöfen Arbogast und Florentius gibt es hochmittelalterliche Viten<sup>19</sup>. Erst mit dem Teilnehmer am Pariser Konzil 614, Ansoald, betritt man gesicherten historischen Boden<sup>20</sup>. Nach Bischof Rothar um 665 versiegen wiederum die Quellen. Erst mit Bischof Widegern setzen sie ab 728 wieder ein<sup>21</sup>, unter Bischof Heddo 734 festigte sich die Diözesanorganisation endgültig<sup>22</sup>.

Zwei merowingische Bischöfe, die allerdings in der Bischofsliste vor Ansoald rangieren, Arbogast und Florentius, scheint man über ihre Viten des 12. Jahrhunderts besser zu kennen<sup>23</sup>. Arbogasts Existenz ist auch archäologisch bezeugt, Ziegelsteine mit der Aufschrift *Arbogastis eps ficet*, wurden als Hinweis verstanden, dass Arbogast

14 PRINZ, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland, S. 44ff.; KELLER, Fränkische Herrschaft, S. 9ff.; BORGOLTE, Grafengewalt im Elsass, S. 7. Dagoberts Einfluss wird überbewertet bei EBERL, Dagobert I. und Alemannien, S. 7–51.

15 RegA S. 116–119 Nr. 193. Vgl. dazu WEBER, Heddo-Testament, S. 216f.

16 Vgl. KAISER, Bistumsgründungen im 8. Jahrhundert, S. 42f. und ausführlich BRÜHL, Palatium und Civitas 2, S. 158, dort in Anm. 96 eine kritische Musterung der älteren Literatur. Aus ihr ist vor allem BURG, Histoire, hier S. 15–74, zu nennen. Eine knappe Übersicht bietet RAPP, Diocèse de Strasbourg. Vgl. noch SEMMLER, Bischofskirche, S. 346 und 352ff.

17 RegBS 1 Nr. 6–9.

18 So BRÜHL, Palatium und Civitas 2, S. 158, vgl. BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 66ff.; BURG, Histoire, S. 29.

19 Vgl. RegBS 1 Nr. 10 und 14.

20 RegBS 1 Nr. 16f. Zum Concilium Parisiense a. 614 vgl. PONTAL, S. 182–188. Ediert sind die Akten bei: Conc. aevi Merovingici ed. MAASSEN, S. 185–192/Conc. Galliae a. 511–695 ed. DE CLERQ, S. 274–285. Zum Kontext vgl. EWIG, Merowinger, S. 117f.

21 RegBS 1 Nr. 32–36.

22 RegBS 1 Nr. 38–53.

23 BURG, Histoire, S. 29. Nach BRÜHL, Palatium und Civitas 2, S. 158f. ist Arbogast der eigentliche Gründer des Bistums.

die »alten römischen Staatsziegeleien« beaufsichtigte<sup>24</sup>, man hat ihn also als frühmittelalterlichen Comes civitatis gesehen<sup>25</sup>.

Doch bei der Bestimmung des Zeitraums seines Wirkens gibt es zwei, nicht miteinander vereinbare Darstellungen. Folgt man der Bischofsliste, amtierten Arbogast und Florentius vor Ansoald und damit vor 614. Urkunden und die beiden Viten berichten jedoch von der Gründung des nordelsässischen Klosters Surburg, des Stifts St. Thomas in Straßburg<sup>26</sup> und (Nieder-) Haslachs im Breuschtal<sup>27</sup> durch Arbogast und Florentius in der Zeit eines legendären Königs Dagobert<sup>28</sup>. Das Zueinander von Viten und Urkunden ist deshalb hier genauer in den Blick zu nehmen.

Im Falle von Surburg begründet die Vita des hl. Arbogast aus dem 12. Jahrhundert eine hochmittelalterliche Translation der angeblichen Gebeine des Heiligen von der Michaels-Kapelle vor Straßburg nach Surburg<sup>29</sup> im Falle von Haslach und St. Thomas war ein Reliquienstreit zwischen den Kanonikern von St. Thomas in Straßburg um die Rechte auf den hl. Florentius auslösendes Moment für eine rechtfertigende Urkundenfälschung um 1143<sup>30</sup>, für die man anschließend – in enger Anlehnung an die Arbogast-Legende<sup>31</sup> – eine Vita des hl. Florentius produzierte<sup>32</sup>. Damit sind die Florentius-Erzählungen für die Gründungszeit wertlos, zumal für St. Thomas eine Gründung durch Bischof Adaloch im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts gesichert ist; Bischof Adaloch wurde dort bestattet<sup>33</sup>.

24 So WENTZCKE bei RegBS 1 Nr. 10 mit dem Hinweisen auf die Situation beim Fundort »Michaelsbühl« vor Straßburg, wo Arbogast nach der Surburger Version der Vita sein Grab fand. Eine neuere archäologische Beurteilung steht m. W. aus, aus historischer Sicht sind die Ziegel verdächtig, denn sie sollen die späte Inventio des Grabes rechtfertigen.

25 Vgl. dazu KAISER, Römische Erbe, mit weiterer Literatur, S. 127.

26 Vgl. SCHMIDT, Chapitre, passim; BARTH, Handbuch Sp. 1503–1513, vgl. jedoch die folgenden Anmerkungen.

27 GP III, 3,3, S. 25; BARTH, Handbuch, Sp. 936–938 zu Niederhaslach, vgl. KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 149–154 sowie BORNERT, Les origines, 58f.

28 Vgl. BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 67f. BURG, Débuts, S. 25 und danach PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, Karte XII A, der jedoch berechtigte Zweifel hat und ein Fragezeichen setzt.

29 Vgl. aber BARTH, Florentius S. 26ff. und 38, der mit dem Verdikt »Bischofsgräber weisen auf bischöfliche Gründung«, Surburg als bischöfliche Gründung Arbogasts reklamiert, dazu zu Recht kritisch WILSDORF, Saint-Florent, S. 58. Zu Surburg als Grabstätte der Straßburger Bischöfe vgl. GIERLICH, S. 231 – Jüngst greift DM II S. 562 Dep. Nr. 152 die jüngeren Nachrichten zu Surburg auf, vgl. Matthias von Neuenburg, Chronik, Continuatio (ed. HOFMEISTER, S. 495) und Twinger von Königshofen cap. 4 (ed. HEGEL, in: Die Chroniken der deutschen Städte 9, S. 630f.), doch sind diese Nachrichten von der Arbogast-Vita und nicht von der Florentius-Vita abhängig. BORNERT, Les origines, S. 27f. referiert die dürren Fakten für die Frühgeschichte und tendiert dann doch mit den spätmittelalterlichen Chroniken und dem Martinspatrozinium in die Richtung des 6. Jahrhunderts. Es bleibt aber bei einem non liquet.

30 DM I S. 151–153 spur. Nr. 61 = RegA S. 8f. Nr. 24 sowie KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 152ff., mit der älteren Literatur. Vgl. dazu RegA Nr. 24 ebd. mit weiteren Hinweisen.

31 Zum Zusammenhang der Viten vgl. BARTH, Florentius, S. 56–61.

32 Zur Abhängigkeit der Vita (= BHL 3045) von der Urkundenfälschung grundlegend WILSDORF Saint-Florent, S. 57–64, sowie DERS., Note sur un faux diplôme, passim, gegen BARTH, Florentius, der die Vita vor die Urkunde datiert. Zum Vorgang vgl. auch KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 153ff.

33 Vgl. RegBS 1 Nr. 69 = UB Straßburg 1 Nr. 52 und BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 117 mit Anm. 91 sowie BORNERT, Les origines, S. 56–58

Bei Haslach weisen einige Spuren auf Bischof Rachio von Straßburg (vor 782/783–810?) hin<sup>34</sup>, doch sind die wundersamen Berichte über die Auffindung einer Bleitafel 1143, die eine Verbindung zwischen Rachio und Haslach herstellt, wiederum fingiert<sup>35</sup>. Die Anfänge Surburgs sind völlig ungeklärt. Das Monasterium war 749 und 766 Ausstellungsort für eine Honauer<sup>36</sup> und eine Weißenburger Urkunde<sup>37</sup>. Mit dem Etichonen Bodol 749 sowie den bekannten Brüdern Gerbald und Richbald 766 tätigten in Surburg Mitglieder großer Familien ihre Urkundengeschäfte. Zudem konzentrierte sich in Betschdorf und Preuschkdorf und damit im Umfeld von Surburg in den dreißiger Jahren des 8. Jahrhunderts etichonischer Besitz<sup>38</sup>. Die Umstände der Urkundenausstellung 749 lassen aber nicht erkennen, dass die Etichonen die Gründung des Klosters begünstigten. Der Surburger Konvent nahm bis in das 11. Jahrhundert eine weitgehend unabhängige Entwicklung. Damit können diese Klostergründungen im Norden um Straßburg nicht das Werk von Bischöfen aus der Zeit Dagoberts gewesen sein.

### c) Die Straßburger Dagobert-Tradition

Es bleibt die *Vita Arbogasti* des 10. Jahrhunderts als Kern der Straßburger Dagobert-Tradition<sup>39</sup>: Nach ihr übertrug Dagobert I.<sup>40</sup> als Dank für die Erweckung eines tödlich verunglückten Königssohn dem Straßburger Bischof Arbogast das *oppidum* Rufach im südlichen Elsass mit allem Zubehör<sup>41</sup>. Die *Vita* des späten 10. Jahrhunderts suggeriert die Existenz einer Urkunde über eine Schenkung Rufachs durch Dagobert: Dagobert

34 Zur unklaren Sukzession in Straßburg im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts vgl. RegBS 1 Nrn. 59 und 62–64, dort finden sich noch ein Uto (I.) und ein Erlehard zwischen Rachio und Adaloch.

35 Vgl. RegA S. 260f. Nr. 413 zu 810 (?) und RegBS 1 Nr. 60 und 497 und BORNERT, *Les origines*, S. 58f.

36 RegA S. 101f. Nr. 167

37 RegA S. 123 Nr. 201 = TW S. 266 Nr. 66.

38 RegA S. 63f. Nr. 123 = TW S. 188 Nr. 13 und RegA S. 64 Nr. 124 = TW S. 183ff. Nr. 9 (mit Korrektur Z. 140 auf S. 653).

39 Zur Arbogast-Vita = BHL 656 vgl. BARTH, *Arbogast*, dort S. 34ff., Edition nach einem Berner Codex; vgl. auch ebd. S. 36ff., dort eine weitere Fassung aus dem Kloster Surburg aus dem 13. Jahrhundert. BARTH tritt für eine Frühdatierung ein, vgl. zur Überlieferung ebd. S. 33, und vermutet ohne hinreichenden Grund den Straßburger Bischof Uto III. (950–965) als Verfasser der Vita, vgl. BARTH, ebd. S. 24f. Uto III. ist literarisch nicht hervorgetreten. Vielleicht könnte eine Parallele zur Straßburger Bischofsliste in der Arbogast-Vita, cap. 1 (ed. BARTH, S. 35) zu deren Verfasser Erchanbald weisen, vgl. BARTH, ebd. S. 26. Zu Erchanbalds literarischer Tätigkeit vgl. BERSCHIN, *Erkanbald*, S. 1ff. Zur zweifelhaften Qualität der Vita Arbogasti vgl. auch KÖLZER, *Merowingerstudien II*, S. 119 mit Anm. 11.

40 Zur Dagobert-Tradition grundlegend WEHRLI, S. 290f.

41 *Vita Arbogasti*, cap. 5f. (ed. BARTH, S. 37f.): *Cumque hec secum voluerat [Dagobert], mentemque per omnem Alsaciam spargeret sic ubi forte talis locus inveniretur, qui tante donationi aptus haberetur, occurrit animo Rubiacham oppidum cunctis usibus id est agris, silvis..., summe regine in dotem convenire. Non distulit rex ... coram obtimatibus suis assensum tam bono consilio prebentibus testamentum facit, ut, Rubiacha cum omnibus appendiciis confinibusque ad se pertinentibus, etiam cum villis, totum et integrum amodo et deinceps sit sub dominio sancte argentinensis ecclesiae servientis genetrici Dei Marie, stabili et inextricabili stipulatione subnixum ... ad propria remeavit episcopus; convocatoque clero, militumque cetu, populi quoque conventu, cunctis astantibus ac aspicientibus, testamentum acceptum posuit super altare consecratum in honore sancte Marie.*

habe ein *testamentum* über die Schenkung Rufachs ausgestellt und es auf dem Altar der Kirche von Straßburg niedergelegt.

Dieses nicht erhaltene Dokument ist der früheste bekannte Hinweis auf eine dagobertinische Schenkung an die Straßburger Kirche. Um diesen Kern gruppierte sich im Anschluss die weitere Traditionsbildung, an deren Ende ein Dagobert-Falsifikat aus dem 12. Jahrhundert von angeblich 662 steht<sup>42</sup>. Für die Frühgeschichte des Straßburger Bistums ist dieses Falsifikat von höchstem Interesse. Denn es behauptet, dass ein König Dagobert dem *monasterium Argentinensis ecclesiae*, also dem Domkapitel, *in pago, qui dicitur Bischovisheim* (Bischofsheim) ... *et in comitatu Chilchheim* (Kirchheim) *in pago qui vocatur Rubiaca* (Rufach) *et in comitatu Ilchicha* (Illkirch) ... *in pago qui nuncupatur Species* (Spiez) *et in comitatu Bargense* (Bargen) jeweils eine *curtis principalis* mit unterschiedlichem Zubehör geschenkt und unterschiedliche Dienstrechte für die oben genannten Höfe erlassen habe. Damit überliefert das Falsifikat den vermeintlich frühesten Besitz der Straßburger Kirche, für die Raumgliederung sollte das Dokument Hinweise auf die ältesten merowingischen Comitate im Elsass geben und gleichzeitig die Ausdehnung der Straßburger Diözese in den Oberen Aargau unter Dagobert I. begründen<sup>43</sup>.

Schon das Datum macht jedoch eine Zuweisung in die Zeit Dagobert I. schwierig, weil es unmöglich auf dessen Amtszeit zutreffen kann<sup>44</sup>. Theo Kölzer, der die Fälschungsaktion minutiös untersucht hat, konnte zeigen, dass die Fälschung wohl zu Beginn des 12. Jahrhunderts zugunsten des Straßburger Domkapitels fabriziert und die Gegenversion zugunsten des Bischofs in das *Chronicon Ebersheimense* aufgenommen wurde<sup>45</sup>. Bereits 1070 zeigt eine Urkunde jedoch in Bischofsheim einen *Dagobertinus fiscus* an, der mit dem Dagobert-Falsifikat in Verbindung steht<sup>46</sup>: Der Donator, der *vir militaris Sigifridus*, ordnete an, die *optimates* unter seinen *servientes* in der rechtsrheinischen Ortenau dem *Dagobertinus fiscus* im linksrheinischen Bischofsheim zu unterstellen<sup>47</sup>.

42 DM I S. 173–177 spur. Nr. 69 – Zur Überlieferung und zur Urkunde KÖLZER, *Merowingerstudien II*, S. 118–126, dort S. 118f., zu Ergänzungen vgl. Vorbemerkung zu DM I S. 175 spur. Nr. 69.

43 BORGOLTE, *Grafengewalt im Elsass*, S. 6–9, vgl. DERS., *Geschichte der Grafschaften Alamanniens*, S. 23. Kritisch dazu GEUENICH/KELLER, S. 153 Anm. 113.

44 Vgl. dazu Vorbemerkung zu DM I S. 175 spur. Nr. 69. Die Regierung Dagoberts II. (676–679) kommt dem Datum am nächsten, so zuletzt SEMMLER, *Herrscher*, S. 19. Der *Arbogast-Vita* mit Dagobert I. folgt BORGOLTE, *Grafengewalt im Elsass*, S. 7.

45 KÖLZER, *Merowingerstudien II*, S. 121, Vorbemerkung zu DM I S. 175 spur. Nr. 69. KÖLZER weist nach, dass das Falsifikat nach 1009–1020 erstellt wurde, der Fälscher benutzte eine Urkunde Rudolfs II. von Hochburgund aus der zweiten Dikatreihe des burgundischen Kanzlers Paldolf. Ein sicherer Terminus post ist die Aufnahme des Textes in das *Chronicon Ebersheimense cap. 3* um 1160 (ed. WEILAND, in: MGH SS 23, S. 433).

46 Vermittelt über BLOCH/WITTICH sah die ältere Forschung einen Zusammenhang zwischen RegA S. 14f. Nr. 42, einer verfälschten Urkunde Bischof Ratolds von 871 über die Schenkung eines Hofes in Geispolsheim (UB Straßburg 1 S. 25 Nr. 30 = RegA S. 361 Nr. 589 = RegBS 1 Nr. 95), sowie einer ebenfalls fabrizierten Privaturkunde Wiserichs und Azzos von angeblich 953 (UB Straßburg 1 Nr. 40) über einen Hof in Düppigheim, vgl. dazu Bruckner in seiner Anmerkung zu RegA S. 361 Nr. 589. Bruckner erkannte darin allgemein eine Fälschungsaktion des 12. Jhs., doch sind hier noch viele Fragen offen. Vgl. dazu den *KommRegA* Nr. 42.

47 SCHÖPFLIN, *Alsatia diplomatica* 1 S. 174f. Nr. 221 = RegBS 1 Nr. 299: ... *ex servientibus autem quosdam uti iuxta parentelam suam et genere et virtute ceteris digniores errant, specialiter eligit, electos Dagobertino fisco, quo in Biscovesheim advocacione optimates utuntur, firmiter subiugavit*. Vgl. dazu

Aufschlussreich für die Einordnung der Dagobert-Tradition ist dabei, dass man den *Dagobertinus fiscus* hier nicht als königlichen Fiskus, sondern einen bischöflichen Hebebezirk des 12. Jahrhunderts verstand<sup>48</sup>. Die Funktion des Bezugs auf Dagobert wird deutlich: Damit sollte das hohe Alter und die Sonderstellung bei der Zuordnung der *optimates* gerechtfertigt werden, nur die Vornehmsten unter den Ministerialen sollten in die bischöfliche Vogtei (*advocatio*) in Bischofsheim eingegliedert werden. Aus der *Curtis* Bischofsheim im Nordwesten Straßburg wurde damit die *curtis principalis*, ein Oberhof.

Das spätere Dagobert-Falsifikat des 12. Jahrhunderts baut diese Sichtweise aus: neben Bischofsheim erscheinen noch zwei weitere *curtes principales*, nämlich Rufach und Spiez. Mit der Fälschung wurden auch sie von der übrigen bischöflichen Gütermasse separiert<sup>49</sup> und mit jeweils eigenen Rechten ausgestattet<sup>50</sup>. Hinzu kommt die auffällige Streuung der Höfe. Die angeblichen Schenkungen Dagoberts wurden mit Bischofsheim im Norden, mit Spiez im Süden und mit Rufach in der Mitte der bischöflich-straßburgischen Besitzlandschaft des 12. Jahrhunderts angesiedelt. Für die bischöfliche Grundherrschaft des hohen Mittelalters war ihre Lage damit zweifellos ideal.

Was sich bereits bei der Schenkung des *vir militaris* Sigifridus andeutete, lässt sich damit für das Dagobert-Falsifikat weiterverfolgen. Die unanfechtbare Autorität eines legendären Königs Dagobert sollte die neue Zuordnung der *servi* unter die sich formierende bischöfliche Grundherrschaft mit drei Oberhöfen rechtfertigen. Die Urkunde suchte nicht nach den ältesten Besitzkernen der Straßburger Kirche<sup>51</sup>, sondern nach einer Begründung für ihre Sonderstellung im jüngsten zeitlichen Umfeld der Fälschungsaktion.

Deshalb ist die bislang ungefragte Gleichsetzung der *curtes principales* mit den ältesten Besitzungen der Straßburger Kirche erneut kritisch zu diskutieren. Hierzu sind die Besitzangaben noch einmal zu überprüfen. Die auf Ortsnamen bezogenen Comitatus-Angaben verweisen in das 10. und 11. Jahrhundert, als *comitatus* sind Barmen 968<sup>52</sup>, Illzach 1040<sup>53</sup>, und Kirchheim 1096 erwähnt. Ungewöhnlich sind auch die Pagus-Angaben in Kombination mit Ortsnamen für Bischofsheim, Rufach und Spiez. Ganz im Duktus der Fälschung wurden so aus Orten Bezirke. Die Orte selbst erscheinen in unterschiedlicher Zeitstellung in bischöflichem Besitz: Rufach ist neben der *Vita Arbogasti* in einer um 877/878 entstandenen Formel des Konstanzer Bischofs Salomon III. bezeugt<sup>54</sup>. Das wiederum gefälschte Testament des Straßburger Bischofs Heddo von angeblich 762 stellt Rufach ebenfalls in straßburgisch-bischöfliche Be-

KIENER, S. 24 und KÖLZER, *Merowingerstudien II*, S. 125 mit Anm. 66. KÖLZER, ebd. lehnt diese Urkunde als Beweis für die Existenz von DM I spur. Nr. 69 schon 1070 ab und äussert Fälschungsverdacht für die Sigifried-Urkunde.

48 Vgl. dazu das zeitgleich entstandene Falsifikat auf Bischof Heddo, RegA S. 116–119 Nr. 193, das ebenfalls von einem bischöflichen Fiskus spricht, vgl. dazu WEBER, *Heddo-Testament*, S. 207.

49 DM I S. 175 spur. Nr. 69: ... *dans ... ad Argentinensis ecclesie monasterium tres curtes meas optimas et electas, quas ita discernebam a ceteris, ut preessent cunctis ...*

50 KÖLZER, *Merowingerstudien II*, S. 125f. fordert zu Recht eine neue vergleichende Untersuchung der einzelnen Hofrechte.

51 Vgl. auch die Distanzierung von der älteren Forschung bei KÖLZER, *Merowingerstudien II*, S. 125f. mit Anm. 60 und 71.

52 D Rud. Nr. 44. Zu den Belegen vgl. BORGOLTE, *Grafengewalt im Elsass*, S. 9 Anm. 36.

53 D H. III. Nr. 38.

54 Ed. ZEUMER, in: MGH *Formulae* S. 417 Nr. 33 = RegA S. 367 Nr. 604.

züge<sup>55</sup>. Dieses umstrittene Dokument bringt ebenfalls *Species*, Spiez am Thuner See, mit Straßburg in Verbindung. Bischofsheim ist dagegen erst im 11. Jahrhundert als Ort des Bischofs bezeugt<sup>56</sup>.

Allerdings tritt im Heddo-Testament wieder die gleiche Problematik wie bei der Straßburger Dagobert-Fälschung von angeblich 662 auf: Das Heddo-Falsifikat tritt mit seinen Zinsregelungen offen in Konkurrenz zur Dagobert-Fälschung<sup>57</sup>; die Bestimmungen des Dagobert-Diploms für den Hof in Spiez weisen Zinsen der *curtis principalis* zu<sup>58</sup>, nach dem Heddo-Testament sollten alle *census* der bischöflichen Terra dagegen an das Bischofskloster Ettenheim gehen<sup>59</sup>. Das Heddo-Testament und die Dagobert-Fälschung sind als gegenseitige Referenzen somit nicht brauchbar, aus der Kombination beider Dokumente lässt sich eine Rückführung der ältesten Besitzkerne der Straßburger Kirche in Bischofsheim, Rufach und in Spiez in die Zeit Dagoberts nicht rechtfertigen.

Dagobert scheidet somit als Begründer dieser Besitztradition aus. Zu offensichtlich ist der Rückgriff auf seine Person in der Legitimation des vorgeblich hohen Alters der Zuordnung der drei genannten Höfe begründet. Zur Herkunft des Besitzes im Oberen Aargau kann man mit Hilfe aus dem Heddo-Testament allein festhalten, dass in der Zeit Bischof Heddos vor 762 Kirchen im Aargau und Rufach an die Straßburger Kirche gekommen sind, ein Vorgang, der sich 778 wiederholt: Bischof Remigius übertrug 778 das Kloster Schönenwerd zur Ausstattung des Klosters Eschau an die Straßburger Kirche<sup>60</sup>. Die Ausstattung Straßburgs im ehemaligen Teilreich Burgund führt also zur karolingischen Kirchenorganisation und nicht zur merowingischen Neuordnung unter Dagobert I.

Auch eine letzte zweifelhafte Notiz, die für diese Ausdehnung Straßburgs in den Süden in Anspruch genommen wurde, die Gründung des Frauenkloster St. Marx bei Rufach von Straßburg aus, ist zu streichen. Die Anfänge des Nonnenklosters liegen im nicht im 6., sondern im 11. Jahrhundert: Aus der Nähe zu Rufach erklärt sich die Einbindung von St. Marx in den sogenannten Oberen Mundat des Bistums Straßburg. Diese Zugehörigkeit ist somit kein Ergebnis einer frühen Schenkung vor der Abgrenzung der Bischofssprengel vor 740, sondern der Frauenkonvent ist im Zuge der hochmittelalterlichen Grundherrschaftsentwicklung an das Hochstift Straßburg gekommen<sup>61</sup>.

55 Vgl. RegA S. 116–119 Nr. 193.

56 Vgl. dazu BARTH, Handbuch, Sp. 159–162 und WENTZCKE, Königspfalzen, S. 24ff.

57 Zum Fälschungszeitraum vgl. WEBER, Heddo-Testament, S. 191.

58 DM I S. 176 spur. Nr. 69: *Super hec Speciem curtim discrete cum servientibus michi ab aliis ita discernebam, ut quicumque a famulantibus michi serviliter essent procreati, masculini sexus qui forent nullum census reddant, sed feminei sexus etas, ut predictum est, legitimum census persolvat.*

59 RegA S. 117 Nr. 193: *In Argouwe etiam regione omnes basilicas et omnes decimas, scilicet in Spiets et in Scartilinga seu in Biberussa et in caeteris locis, quae nostrae ditione subiacent, omnesque census quos hactenus de illa terra in nostra potestate habuimus eidem monasterio ipsique monachis ... dedimus.*

60 Vgl. RegA S. 169–171 Nr. 271 = RegBS 1 Nr. 56. Zum Vorgang vgl. unten S. 171.

61 Vgl. RegA S. 17 Nr. 48 und dazu unkritisch BARTH, Handbuch, Sp. 1197f. Erst die späte Chronik des Maternus Berler bringt die zweifelhafte Nachricht, das Kloster sei ursprünglich dem hl. Sigismund dediziert gewesen. Besser informiert und älter ist die Vita des St. Georgener Abts Theoger; das Schwarzwald-Kloster übte seit dem 11. Jahrhundert die Seelsorge aus. Die Vita schreibt die Gründung einem Priester *Semannus* zu, vgl. Vita Theogeri, cap. 7 (ed. JAFFE, in: MGH SS 12, S. 468) und dazu Hans-Josef WOLLASCH, Die Anfänge des Klosters St. Georgen im

Bündelt man diese Nachrichten, ist eine Ausdehnung des Straßburger Bistums in das südliche Elsass bereits unter Dagobert nicht wahrscheinlich, die Straßburger Dagobert-Tradition kann die Ausdehnung der Straßburger Diözese in den Süden der Landschaft nicht begründen. Dagobert I. hat nicht die Diözese Straßburg im ehemaligen Teilreich Burgund ausgestattet, sondern vielmehr hat er für eine neue Organisation des von seinen Vorgängern noch nicht erreichten Grenzsauces am Hochrhein gesorgt. Damit stärkte Dagobert eine Randregion im Osten seines Reiches.

Als das Königtum als einigende Kraft ausfiel, waren es die Klöster des Adels, die sich jetzt langsam auch in der Region etablierten. Erst jetzt in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts wurde von der Austria aus der Süden der Landschaft in den Blick genommen, und es war Netzwerk von Bischöfen und Adligen, das hinter den Entwicklungen stand.

#### 4. Adel und Klostergründung in den Vogesen und am Oberrhein

##### a) Die Bewegung Luxeuils am Oberrhein

Nach Columban fanden seine burgundischen bzw. neustrischen Nachfolger im Abbatat von Luxeuil, die Äbte Eustasius (613–629) und Waldebert (629–670), durch ihre enge Anlehnung an das neustrische Königshaus unter Chlothar II. (614–629) Rückhalt beim Pariser Hofadel<sup>1</sup>. Bischöfe aus diesem Kreis sorgten dafür, dass die problematische Stellung der autonomen Columban-Klöster in den Bistümern durch Klosterprivilegien nun auch rechtlich abgesichert wurde<sup>2</sup>. Der neue Klostertyp des exemten adligen Eigenklosters fand damit Eingang im Merowingerreich. Eligius von Noyen und Audoin von Rouen – einflussreiche Berater Dagoberts I. – machten dies in ihren Gründungen Solignac und Rebais-en-Brie mustergültig vor, die bischöflichen Stifter entließen die jeweilige Neugründung mit Exemtionsprivilegien aus ihrem Diözesanverband<sup>3</sup>.

Schwarzwald (FOLG 14) Freiburg 1964, S. 119 und noch die, allerdings ebenfalls zweifelhafte Weihenotiz Papst Leos IX. 1050 = RegBS 1 Nr. 280. Die ältere elsässische Forschung folgt BÜTTNER, *Geschichte des Elsass* 1, S. 73, der ohne Verweis auf Semannus und St. Georgen aus der Tatsache, dass St. Marx »später immer zum Straßburger Sprengel« gehörte, ableitet, dass das Kloster »vor 740 mindestens« gegründet wurde. Vgl. dazu jetzt zu Recht kritisch BORNERT, *Les origines*, S. 59f. und DERS./Jean-Luc EICHENLAUB, *Prieuré de Saint-Marc*, in: BORNERT, *Les Monastères d'Alsace* 3, S. 663–702, zur Frühzeit zusammenfassend auf S. 667.

- 1 PRINZ, *Mönchtum im Frankenreich*, S. 124ff. Zur Einordnung vgl. KAISER, *Römisches Erbe*, S. 104ff.
- 2 Zu den Bischöfen aus dem Columban-Kreis: PRINZ, *Mönchtum im Frankenreich*, S. 123. Zu den merowingischen Klosterprivilegien, EWIG, *Klosterprivilegien*, S. 52ff.; vgl. SEMMLER, *Episcopi potestas*, S. 305ff.
- 3 Vgl. DIEM, S. 77–89, dort ein Vergleich der Privilegien mit den Zielsetzungen der *Vita Columbani*; ebd. S. 78 Anm. 105 eine Übersicht zu den Privilegien. Vgl. EWIG, *Formular von Rebais*, S. 457ff.

Als Folge dieser engen Kooperation zwischen Adel, Bischof und Königshaus wurde die columbanische Bewegung und mit ihr das Hauptkloster Luxeuil unter Abt Eustasius (613–629) Kristallisationskern einer neuen, teilreichsübergreifenden Elite. Aus diesem, nunmehr irofränkischen Mönchtum gingen selbst wieder Bischöfe und Äbte hervor<sup>4</sup>. Die columbanische Bewegung konnte sich zwischen 590–690 in allen drei Teilreichen des Fränkischen Reiches ausbreiten und sich im 7. Jahrhundert über alle Teilreichskonflikte und Adelsrivalitäten hinwegsetzen<sup>5</sup>. Doch so klar der Terminus des »irofränkischen« Mönchtums die Integrationskraft der Klostergründungsbewegung verdeutlicht, so unscharf wird er für die labilen regionalen Konstellationen im Merowingerreich des 7. Jahrhunderts. Das zeigt das Beispiel Remiremonts, der ersten bedeutenden Gründung in der Nachfolge Luxeuils, dessen Anfänge in den Vogesen auf Romarich, einen austrasischen Großen am Hofe Theudeberts II., zurückgehen<sup>6</sup>.

Romarich war selbst in Luxeuil eingetreten und hatte dann im Quellgebiet der Mosel in den Vogesen eine Zelle gegründet, die er mithilfe des Eustasius-Schülers Amatus im Sinne Luxeuils regulierte und die frühestens nach dem Tod Romarichs 653 Heimat eines Frauenkonventes wurde. Remiremont lag keineswegs im Eremus, über die Moselstraße war das *Habendum castrum* an die Zentrallandschaften der Austria angebunden. Zur Unabhängigkeit Remiremonts passt die Nachricht, dass es nach 629 das Refugium des Bischofs Arnulf von Metz wurde. Der bedeutende Vorfahre der Karolinger hatte im Streit mit Dagobert I. den Hof in Metz verlassen und sich nach Remiremont in das Kloster seines Freundes Romarich zurückgezogen, wo er um 640 starb<sup>7</sup>.

Weitere Klöster aus dem Schülerkreis Columbans gab es an der Westabdachung der Vogesen zunächst nicht. Für das Kloster Lure am Südrand der Vogesen versucht zwar die späte *Vita Deicoli* eine Verbindung zwischen Columban und seinem angeblichen Schüler Deicolus zu konstruieren<sup>8</sup>, doch sind in diesem Bericht zu viele topische Elemente enthalten, um Deicolus als Columban-Schüler vor der historischen Kritik zu behaupten. Völlig im Dunkeln liegen die Anfänge des Klosters Masmünster, dessen Anfänge erst im 12. Jahrhundert auf die Etichonen zurückgeführt wurden<sup>9</sup>.

4 Zu den Bischöfen aus Luxeuil vgl. PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 141ff., zu den Äbten DIEM, S. 72 mit Anm. 6.

5 Vgl. PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 682, Karte XII B.

6 Jonas, *Vita Columbani* II, 10 (ed. KRUSCH, in: MGH rer. Germ. [37], S. 252). Vgl. dazu PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 142; BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 57f. Zu Remiremont vgl. Michel PARISSÉ, Art. Remiremont, in: LexMA 7 (1995), Sp. 708f. Vgl. auch FOLZ, S. 15ff. Zur Urkundenüberlieferung, die nicht vor das 10. Jahrhundert zurückgeht, vgl. PARISSÉ, Les notices de tradition de Remiremont, S. 211–236 – Zum Verbrüderungsbuch vgl. die Einleitung zum *Liber memorialis* von Remiremont (ed. HLAWITSCHKA/SCHMID/TELLENBACH, MGH Libri memoriales 1) 1, S. XVI–XXII – Zum Doppelklosterproblem vgl. PRINZ, Mönchtum im Frankenreich im Nachwort der 2. Auflage S. 658, der mittlerweile ein Doppelkloster in Remiremont ablehnt und ein Nacheinander von Männer- und Frauenkonvent annimmt. Vgl. anders Eduard HLAWITSCHKA Klosterverlegung und WILSDORF, Remiremont et Murbach, S. 47ff.

7 *Vita Arnulfi*, cap. 19 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 4, S. 414). Zum Vorgang vgl. SCHIEFFER, Karolinger, S. 16f.; BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 58.

8 Zum Quellenwert der *Vita Deicoli* (ed. WAITZ, in: MGH SS 15, 2, S. 675–682 nur teilweise ediert; vollständig in: AA SS Januarii II [1643], S. 199–210) vgl. MOYSE, Les origines du monachisme, S. 47f., der sich ebd. S. 93ff., skeptisch zu einer merowingischen Gründung äussert. Positiver steht BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 60 einer Verbindung des Deicolus zu Columban gegenüber.

9 Erstmals als Kloster belegt jedoch schon 780 mit einem Schreibereintrag des Mönches Adam, De

Unter Abt Waldebert (629–670) nahm der Einfluss Luxeuils nochmals zu<sup>10</sup>. Nach der Vereinigung der beiden Teilreiche Burgund und Neustrien 639 kooperierte Waldebert eng mit Balthilde, der Witwe des Dagobert-Sohns Chlodwig II. (640–657), die 657–664/665 als Regentin in Neustroburgund herrschte. Unter Balthildes Ägide wurde an den Basiliken St. Denis von Paris, St. Médard in Soissons, St. Pierre-le-Vif in Sens, St. Aignan in Orléans und St. Martin in Tours der *sanctus regularis ordo*, die benediktinisch-columbanische Mischregel, eingeführt<sup>11</sup>. An Balthildes Gründung Corbie (657–661) war Waldebert direkt beteiligt. Auf Bitten der Königin benannte er den Luxeuiler Mönch Theofridus zum Abt dieses ersten, von einer merowingischen Regentin selbst gegründeten Klosters<sup>12</sup>.

Waldebert unterhielt jedoch trotz dieser Nähe zum neustrischen Königshaus auch Verbindungen zu austrischen und burgundischen Großen wie Bischof Aunemund von Lyon, der sich 660 gegen Balthilde und deren Hausmeier Ebroin empörte<sup>13</sup>. Dieses weitreichende Beziehungsnetz gilt es mit in Erwägung zu ziehen, wenn man die Klostergründungen im westlichen Hinterland der Vogesen und im nordöstlichen Jura betrachtet (vgl. Karte 1, S. 60).

#### b) Herzog Gundoin und Münstergranfelden

Im Jura entstand als einzige direkte Filiation Luxeuils das Kloster Münstergranfelden. Abt Waldebert war der Initiator dieser Klostergründung im Jura im oberen Birstal<sup>14</sup>, über die die frühe und zuverlässige *Vita Germani* berichtet<sup>15</sup>. Waldebert suchte nach Erweiterungsmöglichkeiten. Darauf reagierte der *vir illustris* Gundoin. Er übereignete Waldebert einige *loca oportuna* und sicherte durch die Übergabe einer Urkunde diese Übertragung rechtlich ab<sup>16</sup>. Die Leitung der Neugründung übertrug Waldebert dem

orationes et partibus orationis (ed. DÜMMLER, in: MGH poetae Latini 1, VI S. 94 = RegA S. 183 Nr. 289); vgl. dann aber erst wieder *Chronicon Ebersheimense*, cap. 12 (ed. WEILAND, in: MGH SS 23, S. 437). Zu Masmünster vgl. BÜTTNER, *Geschichte des Elsass* 1, S. 87ff. Vgl. auch BARTH, *Handbuch*, Sp. 802–807 und BORNERT, *Les origines*, S. 53 mit der Hypothese, dass Gründer Maso mit dem »fondateur des villages de Masenheim« identisch sein könnte. Dies ist methodisch gewagt. Denn die Rekonstruktion eines Personennamens Maso aus dem Ortsnamen (TW Nr. 53, 61, 63) mag zwar gelingen; die Hypothese, dieser Maso »fut lié de quelque façon à l'abbaye de Wissembourg, puisque en 774 le village de Masenheim figure parmi les possessions de cette abbaye« ist jedoch von den Quellen nicht gedeckt – die Tradita stammen aus der Gruppe um Gerbald und Richbald, vgl. zu ihnen unten S. 151–153.

10 MOYSE, *Les origines du monachisme*, S. 471ff.

11 EWIG, *Merowinger*, S. 158.

12 PRINZ, *Mönchtum im Frankenreich*, S. 174 Anm. 114.

13 EWIG, *Merowinger*, S. 154.

14 Zu Münstergranfelden vgl. mit weiterer Literatur Ansgar K. WILDERMANN, *Moutier-Grandval*, in: HS III, 1, S. 283–288. Zum Gründungsvorgang vgl. die Positionen von MOYSE, *Les origines du monachisme*, S. 374 mit BORGOLTE, *Grafengewalt im Elsass*, S. 7–9.

15 Vgl. die Faksimile-Ausgabe: *Passio sancti Germani martyris Grande Vallensis* nach dem St. Galler Codex 551, die Johannes Duft herausgegeben hat, dort S. I–XII, Schilderung des Handschriftenbestandes und der Überlieferung. Zu Germanus vgl. auch KELLER, *Mönchtum*, S. 8ff. Die *Vita*, bzw. genauer die *Passio*, wird um 690 datiert.

16 *Vita Germani*, cap. 7 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 5, S. 36): *Tunc coepit Waldebertus verbis lenibus mulcere animum eius, ut ... firmitatem de ipsis locis manibus suis seu bonorum hominum roboratam manibus exhibeat.*

erfahrenen Presbyter Fridoaldus, der zum Zeitpunkt der Ernennung zu den wenigen Mönchen im Kloster Luxeuil gehörte, die noch zu Columbans Zeiten nach Luxeuil gekommen waren. Nach Abschluss des Gründungswerkes setzte Waldebert den *abbas* Germanus, der im Kloster Luxeuil seine Ausbildung erhalten hatte, in Münstergränden ein.

Dessen Vita vermittelt nun exemplarisch die Karriere eines jungen Adligen des 7. Jahrhunderts innerhalb der irofränkischen Klosterbewegung<sup>17</sup>. Germanus stammte aus einem senatorischen Adelsgeschlecht in Trier. Sein Bruder Ophthomarus soll Mitglied der königlichen Aula Dagoberts I. gewesen sein. Als *infantulus* wurde Germanus dem Trierer Bischof Modoaldus (614/20–646/47) zur Erziehung übergeben<sup>18</sup>. Dann begab er sich zusammen mit seinem Bruder Numerian nach Luxeuil; auf dem Weg in die südlichen Vogesen trafen sie zunächst mit Arnulf von Metz im Eremus bei Remiremont zusammen<sup>19</sup>. Gemeinsam mit Chunna, dem nachmaligen Abt des burgundischen Klosters Moutier-St. Jean<sup>20</sup>, zogen sie anschließend nach Luxeuil weiter. Dort wurde Germanus von Abt Waldebert ins Kloster aufgenommen, zum Presbyter ordiniert<sup>21</sup> und dann zum Abt von Moutier-Grandval sowie über zwei weitere Klöster eingesetzt, sein Bruder Numerian kehrte nach Trier zurück und wurde dort 646/47 Bischof der Heimatstadt.

Zur chronologischen Einordnung der Klostergründung ist zu beachten, dass der Gründungszeitpunkt nicht mit dem Beginn der Klosterleitung durch Germanus identisch war. Germanus trat nicht als Gründerabt in Moutier-Grandval an, sondern übernahm die administrative Leitung einer bereits bestehenden Klostergruppe. Die unverfängliche Nachricht des Germanus-Biographen Bobolenus über eine erste Rodungsaktion unter Leitung des Presbyters Fridoaldus lässt auf eine frühe Einrichtung des Klosters schließen; falls Fridoaldus wirklich zu den Weggefährten Columban gehörte, wie Bobolenus suggeriert, wird man die Gründung nicht nach 640 ansetzen, die Initiative des Waldebert führt in die dreißiger Jahre des 7. Jahrhunderts.

Das Abbatiat des Germanus gehört somit in eine zweite Phase des Ausbaus des Klosters<sup>22</sup>. Bei Arnulf im *eremos Horemburg* konnte Germanus frühestens 629 verweilt haben<sup>23</sup>, es folgten längere Aufenthalte in Remiremont und Luxeuil. Mit einem Beginn seiner Tätigkeit in Moutier-Grandval ist deshalb vor 640 kaum zu rechnen. Die Biographien der beiden Gefährten, die Germanus von Remiremont nach Luxeuil

17 Ebd., cap. 1–5.

18 Ebd., cap. 1f. (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 5, S. 33). Zu Modoald: ANTON, Trier, S. 143ff.; zu Numerian ebd. S. 143, 149ff. und KELLER, Landnahme, S. 269 mit Anm. 371.

19 Ebd., cap. 4f. (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 5, S. 34f.).

20 Vgl. PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 297.

21 Vita Germani, cap. 6 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 5, S. 35ff.)

22 Dies ist eine mittlere Lösung zwischen der Frühdatierung von BORGOLTE, Grafengewalt im Elsass, S. 7 und MOYSE, Les origines du monachisme, S. 378, der die Gründung auch wegen dem Abbatiat des Germanus sehr spät ansetzen wollte; die Rolle des Fridoaldus wird bei beiden nicht berücksichtigt.

23 Zum Rückzug Arnulfs in den Eremos vgl. PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 140. – Vgl. zur Stilisierung des Eremos PRINZ, Topos und Realität, S. 162ff. Prinz konnte zeigen, dass Klostergründungen in hagiographische Ideallandschaften verlegt wurden. Am Beispiel Remiremonts wird deutlich, dass das Kloster entgegen der Schilderung der Viten keinesfalls im Eremos lag.

begleiteten, führen in ähnliche Zeiträume. Numerian wurde frühestens 646/7 Bischof in Trier<sup>24</sup>, Chunna residierte 659 als Abt von Moutier-St.-Jean<sup>25</sup>.

Der Passus über die Zuständigkeit des Germanus für drei Klöster (*tria monasteria*) hat einige Rätsel aufgegeben. Eine späte Abschrift der Vita Germani aus dem ehemaligen Archiv des Basler Bischofs ergänzt die beiden Namen der ansonsten unbekannt Klöster mit einem *scilicet sancti Ursicini atque Verdunense*, hält sie also für St. Ursanne am Doubs<sup>26</sup> und Vermes im Waadtland<sup>27</sup>. Vermes war als mögliche Außenstation von Grandval nie umstritten, Originaldiplome Lothars II. und Karls III. für Grandval bestätigen die *cella St. Pauli* in Vermes als Klosterbesitz<sup>28</sup>. In beiden Diplomen fehlt jedoch St. Ursanne; Heinrich Büttner schlug deshalb vor, statt der späten Handschrift der Vita ein überarbeitetes Diplom Lothars I. heranzuziehen, in dem 849 die Zelle des Ursicinus als Pertinenz des Klosters Grandval genannt ist. Diese *Cella Ursicini* beziehe sich auf eine *basilica St. Ursicini*, die in der St. Galler Handschrift der Vita Germani genannt ist; man müsse darunter eine abgegangene Außenstation des Hauptklosters Grandval verstehen<sup>29</sup>. Die diplomatischen Untersuchungen haben allerdings die Interpolationen im Lothar-Diplom als Ergebnis einer Fälschungsaktion klären können, die im Skriptorium des Basler Bischofs im 11. oder 12. Jahrhundert durchgeführt wurde<sup>30</sup>. Nachdem Rudolf III. von Burgund 999 Moutier-Grandval an das Bistum Basel tradiert hatte, zielten die bischöflichen Fälschungen auf den Erwerb von St. Ursanne am Doubs ab<sup>31</sup>. Büttners Vermutung ist damit ohne Textgrundlage; das dritte Kloster der Vita war also nicht die Außenzelle bei der *basilica sancti Ursicini*, sondern bleibt vorläufig unbekannt.

Bislang wurde der Mäzen Waldeberts, Cundoin/Gundoin, nur am Rande behandelt. Er tritt bereits zu Beginn der Verhandlungen in amtlicher Funktion auf: Er trägt den *vir-inluster*-Titel, er schickt *missi* zu Waldebert und trägt Sorge für den verkehrstechnischen Zugang zu den geschenkten Plätzen<sup>32</sup>. Als eine der ersten wichtigen Tätigkeiten des Germanus erwähnt die Vita die Schaffung eines neuen Zugangs nach Grandval<sup>33</sup>. Der adlige Grundbesitzer Cundoin hatte schon bei der Übergabe des Platzes an Waldebert von Luxeuil die Erwartung geäußert, dass die Mönche den schwierigen Weg

24 ANTON, Trier, S. 143 und 150 Anm. 165. Anders SEMMLER, *Per iussorium Childerici gloriosi regis*, S. 13 Anm. 9, der Numerians Wirken auf die Amtszeit Childerichs beschränken will. Grundlage für das Datum 646 ist DM I S. 202–204 Nr. 80 für Cugnon-sur-Semois mit der Schreibung *Nemorianus* für Numerian. Vgl. dazu die Einleitung von KÖLZER zur Urkunde, ebd.

25 PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 297.

26 Vgl. den Emendationsvorschlag von KRUSCH, *Vita Germani*, cap. 9 (MGH SS rer. Merov. 5, S. 37). Zu St. Ursanne, MOYSE, *Les origines du monachisme*, S. 378f.

27 Zu Vermes vgl. Ansgar K. WILDERMANN, Art. Vermes, in: HS III, 1, S. 321ff.

28 D Lo. II. Nr. 28 (866); D K. III. Nr. 108 (884). Vgl. vor allem die Einleitung von Th. SCHIEFFER zu D Lo. II. Nr. 28.

29 BÜTTNER, *Moutier-Grandval*, S. 14f.

30 Th. SCHIEFFER, Einleitung zu D Lo. I. S. 249 Nr. 105, dort »noch vor 1040«, LADNER, S. 68 plädiert für 1139–1146.

31 Vgl. dazu LADNER, S. 56f. und 58f. mit einer besitzgeschichtlichen Untersuchung zur territorialen Entwicklung des Bistums.

32 *Vita Germani*, cap. 7 (ed. KRUSCH, in: MGH SS. rer. Merov. 5, S. 36).

33 Ebd., cap. 9 (S. 37): *Cernens itaque sanctus Germanus abba, quod difficilis esset introitus eorum, coepit saxorum dura manibus quatere, et valvae utraque parte vallis patuerunt et sunt iterantibus patefactae usque in hodiernum diem.*

zu den Siedlungsplätzen meistern würden<sup>34</sup>. Man darf deshalb die Instandsetzung der alten Römerstraße von Basel nach Biel als ein gewichtiges Motiv der Zusammenarbeit zwischen Waldebert und Gundoin interpretieren<sup>35</sup>.

Gundoins Titel wird zunächst nicht genannt, erst als es das gewalttätige Vorgehen seines Nachfolgers Adalricus zu verurteilen galt, tritt seine Funktion im Sornegau hervor; Gundoin war Herzog (*dux*), Gundoins Nachfolger waren die Herzöge Bonifatius und Adalricus/Eticho<sup>36</sup>.

Aus der *Vita Germani* ist allerdings nicht zu entnehmen, dass der Amtsbereich Gundoins und seiner Nachfolger über den Sornegau hinausgereicht hätte. Zur Erweiterung dieser partiellen Wahrnehmung der *Vita sancti Germani* bieten sich zwei Alternativen an: Mit Hagen Keller könnte man in Gundoin jenen Dux Cunzo sehen, der laut der *Vita sancti Galli* in Überlingen am Bodensee residierte<sup>37</sup>, zur Bischofswahl nach Konstanz einlud und der seine Tochter Fridiburga zur Vermählung mit Sigibert III. *usque ad Rhenum* geleiten ließ<sup>38</sup>. Oder aber man sucht ihn mit Horst Ebling in Burgund und findet dort den Vater der späteren Heiligen Sadalberga, Gundoin, der zu den Bekannten des Abtes Eustasius gehörte. Eustasius besuchte diesen Gundoin in seiner Villa im Ornegau bei Langres, um dessen Tochter Sadalberga von ihrer Blindheit zu heilen. Zusammen mit Chramnelenus signierte Gundoin die Urkunde des Eligius von Noyon für Solignac 642<sup>39</sup>.

Cunzo oder Gundoin führen also in unterschiedliche Zusammenhänge, der Gundoin der Gallus-Vita ist als ein Mann Austriens ausgewiesen, der Gundoin der *Vita Sadalbergae* ein burgundischer Großer, dem in den Quellen allerdings ein offizieller Titel versagt bleibt<sup>40</sup>. Das Problem einer Identifizierung ist auf der Grundlage der dürftigen Fakten nicht in Gänze zu lösen. Man könnte sich jedoch darauf verständigen, dass eine Identität Gundoins mit einem Alemannenherzog Cunzo, wie ihn Walahfrid in seiner *Vita sancti Galli* beschreibt, nicht wahrscheinlich ist, weil diese Darstellung ein Konzept einer geschlossenen *Alamannia* voraussetzt<sup>41</sup>. Anders dagegen sieht es mit

34 Ebd. cap. 7 (S. 36): *Inluster vir Cundoinus dabat ei loca oportuna, et licet difficilis sit introitus eorum, aditus eorum invenire queunt.*

35 BÜTTNER, *Geschichte des Elsass* 1, S. 61ff. u. DERS., Moutier-Grandval, S. 314f. Zur Straßenführung vgl. auch BORGOLTE, *Grafengewalt im Elsass*, S. 8.

36 *Vita Germani*, cap. 10 (ed. KRUSCH, in: MHG SS rer. Merov. 5, S. 37): *Contigit autem, ut moretetur Gundoinus dux et Bonifacius dux, Chatalrichus sive Chaticus in loco eius succederet.*

37 Vgl. dazu zuerst KELLER, *Fränkische Herrschaft*, S. 27, danach GEUENICH, *Geschichte der Alemannen*, S. 99 und KELLER, *Landnahme*, S. 269.

38 *Vita sancti Galli* auctore Wettino, cap. 21 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 4, S. 267); auctore Walahfrido I, cap. 21 (ebd. S. 299). Vgl. dazu ZOTZ, *Südwesten*, S. 29, der gegen BÜTTNER, *Geschichte des Elsass* 1, S. 94 Anm. 141, vgl. auch BORGOLTE, *Grafengewalt im Elsass*, S. 8 Anm. 9 und GEUENICH, *Geschichte der Alemannen*, S. 98f., darauf hinweist, dass hier kein spätmittelalterliches Geleit angesprochen ist, sondern auch der Gang zu einem Rheinschiff denkbar ist.

39 Ediert bei *Vita Eligii*, Appendix I (ed. KRUSCH, in: MGH SS. rer. Merov. 4, S. 749).

40 Vgl. *Vita Sadalbergae*, cap. 4 (ed. KRUSCH, in: MGH SS. rer. Merov. 5, S. 4) ... *aulici rebus aptus*. Vgl. dazu EBLING, S. 167, der aus dieser Charakterisierung folgert, dass Gundoin als Amtsträger habe fungieren können – die Hoffähigkeit der Eltern kann jedoch auch topisches Beiwerk des Hagiographen sein.

41 Vgl. zuletzt zur Kontroverse um eine Identität des Gundoin der *Vita Germani* mit dem Gunzo der *Vita sancti Galli* KELLER, *Landnahme* S. 268f. mit Anm. 371, gegen BORGOLTE, *Grafengewalt im Elsass*, S. 8f. Allerdings stellt Keller seine These in einen neuen Interpretationsrahmen: KELLER, *Herrschaft*, S. 28 hatte die These einer Identität von Gundoin und Gunzo noch auf der Basis

einem Herzog Cunzo nach der Fassung Wettis aus, der neben den *principes Suevorum* auch die Bischöfe von Augst und Speyer zur Bischofswahl nach Konstanz gerufen hatte<sup>42</sup>. Zuständig war er für Arbon und damit für den südwestlichen Bodenseeraum. Sollte die Spätdatierung seines Wirkens in die vierziger Jahre des 7. Jahrhunderts zutreffen, könnten insbesondere die Nennung von (Kaiser-)Augst und Speyer darauf hindeuten, dass dieser erste Alemannenherzog neuer Prägung ein in Burgund beheimateter und vom König eingesetzter Amtsträger in den Gebieten südlich des Hochrheins war, der die königliche Integrationspolitik zwischen Auster und Burgund mittrug und der den Grenzsaum zwischen der spätantiken *Alamannia* und dem *Ultraioranus* nun als königlicher Amtsträger gestaltete. Noch war er nicht der Herzog einer nach Osten und Norden fest abgegrenzten Alamannia, sondern ein Amtsträger, dessen Bezirk mehrere große Pagi umfasste. War er der Nachfolger Chramnelens in diesem Raum? Begleitete er auch Ragnachar ins Basler Bischofsamt? Die Quellenlage lässt keine redliche Antwort zu. Doch die Zeitstellung seines Wirkens führt in die Spätphase der Regierungszeit Dagoberts I., wo die materiellen Voraussetzungen für die Basler Sedes geschaffen und der Nordteil des merowingischen Teilreich Burgunds neu organisiert wurde. Diese Koinzidenz der Ereignisse ist bemerkenswert, zumal sich die Grenzen zwischen Austrien und Burgund nun zunehmend auflösten.

### c) Klostergründungen unter Childerich II.

Während im Sornegau die Gründung des Klosters auf die Initiative Waldeberts zurückging und Münstergranfelden damit eines der wenigen Klöster war, die direkt von Luxeuil aus gegründet wurden, strahlte die Bewegung Luxeuils auf den Oberrhein und das nördliche Vogesengebiet, sieht man von Remiremont ab, zunächst kaum aus, im südlichen Austrasien fand die Bewegung Luxeuils anfänglich keine Resonanz. Dies änderte sich aber in sechziger Jahren des 7. Jahrhunderts, mehrere Gründungen führen in die Zeit Childerichs II. (662–675), der zwischen 673 und 675 noch einmal kurz das Reich in seiner Hand vereinigen konnte. Der Sohn Chlodwigs II. und der großen Königin Balthild stammte aus Neustrien. Er wurde 662 aber in der Krise nach dem »Staatsstreich Grimoalds« von den austrasischen *seniores* unter der Führung des Herzogs und späteren Hausmeiers Wulfoald in Austrien installiert. Die Verbindung mit Auster wurde durch die Heirat des minderjährigen Childerichs II. mit Bilichilde befestigt, der Tochter des 657 verstorbenen Sigibert III. Dessen Frau Chimnechilde übernahm bis 670 die Regentschaft für den Unmündigen. Hinter Childerich II. stand also eine weit verzweigte Adelsgruppe, in deren Zentrum Wulfoald und seine Anhänger die Fäden zogen.

Wulfoalds Herkunft ist noch nicht im Einzelnen geklärt<sup>43</sup>. Seine politischen Optionen treten jedoch klar hervor: Nach dem »Staatsstreich« Grimoalds nutzte er die Krise

der erstmals methodisch reflektierten und damit zur Kritik freigegebenen Prämisse einer einheitlichen politischen Führung aller Alemannen entwickelt – Nun setzt er Gundoin/Gunzo zu einem südaustrasischen Adelskreis in Beziehung.

42 Vita Galli auctore Wettino, cap. 24 (ed. KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 4, S. 269).

43 Vgl. zu allgemeinen Vorgängen EWIG, Merowinger, S. 162f.; zu Wulfoald vgl. EBLING, Art. Wulfoald, S. 241ff. Eine Einordnung der Ereignisse mit dem Forschungsstand bietet SCHNEIDER, Frankenreich, S. 18f., dort auch die Literatur zur umstrittenen Frage, wie lange Childebertus adoptivus regierte. Vgl. auch BECHER, Staatsstreich, S. 119–147.

der Arnulfinger zu seinen Gunsten, denn auf sein Betreiben bestätigte Childerich II. 669/670 eine Forstschenkung Sigiberts III. für das arnulfingische Kloster Stablo-Malmedy; die Bestätigung reduzierte den früheren Umfang der Schenkung um mehr als die Hälfte<sup>44</sup>, die Wulfoalden gehörten zu den Feinden Pippin des Mittleren<sup>45</sup>.

Unter Childerich II. wird jetzt ein Kreis von Bischöfen fassbar, die als Klostergründer in den Vogesen und am Oberrhein auftraten und die höchste Aufmerksamkeit verdienen. In unterschiedlichen Konstellationen agierten Bischof Numerian von Trier, der Bruder des Germanus, bei der Gründung von St. Dié, Bischof Chrothar von Straßburg bei der Gründung von Münster im Gregoriental sowie Bischof Dragobodo bei der Gründung von Weißenburg. Ihre Zusammenarbeit ist in einer der wenigen, echt überlieferten merowingischen Königsurkunden bezeugt, mit der Childerich II. zwischen 662 und 675 der Bischofskirche von Speyer unter der Leitung Dragobodos auf Intervention der Bischöfe Chlodolf von Metz, Chrothar von Straßburg und der Herzöge Amalricus und Bonifatius die Immunität verlieh<sup>46</sup>.

### (1) Weißenburg

Zu den Maßnahmen Dragobodos von Speyer gehörte die Schaffung eines geistlichen Zentrums, dem Aufgaben der Pfarrseelsorge übertragen werden konnten. Bischof Dragobodo war deshalb die handelnde Person bei der Gründung des Klosters Weißenburg im südlichen Speyergau<sup>47</sup>, ein Zeitansatz der Gründung in der Zeit Dagoberts I., den die Annalen aus dem Kloster Münster im Gregoriental überliefern und der über eine Fälschung auf Dagobert I. abgesichert wurde, ist nach den Forschungen Theo Kölzers endgültig zu streichen<sup>48</sup>. 661 übertrug der Laie Bonifatius den Besitz

44 Vgl. DM I S. 277–280 Nr. 108 mit weiterer Literatur. Vgl. zum Vorgang zusammenfassend EWIG, Merowinger, S. 162f.; R. SCHIEFFER, Karolinger, S. 21f.

45 Vgl. dazu EWIG, Merowinger, S. 183f.

46 Vgl. DM I S. 253f. Nr. 99 und dazu KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 113–117. Zur Geschichte des Bistums ausführlich STAAB, Speyer, S. 183ff. Auch die Anfänge der Speyerer Kirche führen in merowingische Zeit vgl. dazu weiterführend BRÜHL, Palatium und Civitas 2, S. 133ff., vgl. auch KAISER, Bistumsgründungen im 6. Jahrhundert, S. 31ff. Vgl. noch GRESSER, S. 15–34ff.

47 Zur Literatur bis 1963 vgl. BARTH, Handbuch, Sp. 1678–1701; PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 218. Zu den Forschungsstationen vgl. vor allem: GLÖCKNER, S. 1ff., BÜTTNER, Weißenburger Studien, S. 573ff., SEMMLER, Studien, S. 1ff. Weitere Literatur: BORGOLTE, Weißenburger Übereinkunft, S. 1ff. hier S. 16 Edition der Übereinkunft sowie S. 10 Anm. 7, Belege für einen verschollenen Liber vitae. Vgl. STAAB, Episkopat und Kloster, S. 13ff., hier S. 33–56 Verzeichnis der Weißenburger Eigenkirchen in den Diözesen Trier, Mainz, Worms, Speyer, Metz, Straßburg und Konstanz – Zur umstrittenen Frühgeschichte vgl. die präzise Darstellung der unterschiedlichen Positionen bei DOLL, Kloster Weißenburg, S. 287–290, vor allem GLÖCKNER, Anfänge und HIMLY, Les plus anciennes chartes, passim, vgl. auch KÖLZER, Kloster Weißenburg, S. 15ff. – Vgl. pointiert Franz STAAB, Episkopat und Kloster, passim. Ohne ihm insgesamt zustimmen zu können, sollte die These einer weitgreifenden Raumerschließung dennoch erneut diskutiert und nicht auf ein »bellum diplomaticum« zwischen Anton Doll und Franz Staab reduziert werden. Vgl. dazu die Auseinandersetzungen im AmrhKG zwischen 1991 und 1993, 44, S. 287–309; S. 311–322 und noch einmal ebd., 45, S. 439–447.

48 Vgl. dazu DM I S. 158–162 spur. Nr. 64 = RegA S. 11 Nr. 32 und dazu KommRegA zu Nr. 32 und noch DM I S. 402–405 spur. Nr. 162 = RegA S. 20 Nr. 55, vgl. dazu KommRegA zu Nr. 55. HIMLY, Les plus anciennes chartes, stützt sich auf die Annalen aus Münster im Gregoriental, vgl. dazu unten bei S. 91f. zu den Interferenzen der Überlieferung. Vgl. auch KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 102ff., bes. 111ff. dort auch erstmals Nachweis, dass DM I S. 119ff. spur.

seines verstorbenen Sohnes in Görlingen (Lothringen) an das Kloster, das Dragobodo errichtet hatte<sup>49</sup>. Die Hochrangigkeit des ersten Tradenten beweisen die Unterschriften seines Rechtsaktes. Neben Bischof Chrothar von Straßburg, Chrodoald von Worms und vielleicht Ledodald von Mainz oder Theodardus von Tongern/Maastricht<sup>50</sup>, der aus dem mittelhheinischen Gebiet stammte, unterzeichneten im Rahmen einer Synode fünf Bischöfe. Dieses Beziehungsgeflecht macht eine Identität des ersten Tradenten mit dem gleichnamigen Herzog Bonifatius, der in der Speyrer Königsurkunde zusammen mit Chrothar von Straßburg und Dragobodo intervenierte<sup>51</sup>, wahrscheinlich.

In der Folge dominierte jedoch in Weißenburg der Adel, nicht der Bischof. Die Traditiones Wizenburgenses, ein Kopialbuch, das zwischen 855 und 860 im Skriptorium des Klosters angelegt wurde, gestatten für die Zeit von 660 bis ca. 865 einen hervorragenden Einblick in die Güterbewegungen des 7.–9. Jahrhunderts<sup>52</sup>. Der Codex überliefert jedoch allein die Urkunden privater Schenker aus dem Elsass-, dem Saar- und Seillegau. Längst nicht alle Besitztitel des Klosters sind aufgeführt, Güter im Worms- und Speyergau sowie Fernbesitz des Klosters in Oberschwaben können nur durch den Liber possessionum des Weißenburger Abtes Edelin (1262–1293) und aus der Weißenburger Güterliste der Brevium Exempla erschlossen werden<sup>53</sup>. Sie fehlen im Traditions-codex ebenso wie sämtliche Diplome.

Die großen Schenker der Frühzeit stammen aus dem Saar- und Seillegau. Aus dem Elsass erhielt das Kloster bis 732 nur zehn kleine Schenkungen, die sich auf das

Nr. 46, die Zehntbefreiung Sigiberts III. für die Speyrer Kirche, eine karolingerzeitliche Fälschung ist.

49 Vgl. dazu TW S. 416f. Nr. 203: ... *ad monasterio domno Petro Uuizenburgo, que ipse pon[tif]ex construxsit (!)*.

50 Vgl. dazu STAAB, Episkopat und Kloster, S. 27, zu Theothard SEMMLER, Series, S. 424ff. Zu seiner Rolle ausführlich M. WERNER, Lütticher Raum, S. 236–241.

51 TW S. 415f. Nr. 203, dort auch die ältere Kontroversliteratur zur Gleichsetzung des titellosen Tradenten mit dem Dux. Vgl. EBLING, Art. Bonifatius, S. 87f. u. STAAB, Episkopat und Kloster, S. 22. Dolls Einwand gegen eine Identität bei TW S. 416 Nr. 203: »Immerhin wäre für den Herzog auffallend, dass er das Gedächtnis seines Sohnes im Kloster nicht erwähnt, wohl aber dessen Besitz weiter nutzen will«, ist nicht überzeugend – STAAB, Episkopat und Kloster, ebd., dagegen zuzustimmen. Anders verhält es sich mit Staabs Umgang mit den Doppelausfertigungen im Weißenburger Chartular. Die zutreffende Beobachtung, dass einige der Kopisten Titulaturen und Zeugnennamen ausfallen ließen, führt durch »behutsame Emendationen« von Titulaturen nicht zu einem neuen Wissensstand, sondern zur Verfälschung der Überlieferung; die Ableitungen zu den Etichonenurkunden ebd. S. 18–21 überzeugen nicht. Denn die Differenz bei den Doppelausfertigungen lässt sich nicht auf ein Kopialproblem reduzieren, sondern sie berührt bereits die Ausstellungspraxis. Vgl. dazu die Vorakte der St. Galler Urkunden, die BORGOLTE, Chronologische Studien, ausgewertet hat, sowie zur Problematik insgesamt die Darstellung von FICHTENAU, Urkundenwesen, passim.

52 Zum Aufbau des Codex Traditionum, zur Überlieferung und den Urkunden vgl. die ausführliche Einleitung von GLÖCKNER/DOLL zu Edition; die ältere Literatur zur Quelle kommentieren WATTENBACH/LÖWE, Heft 6, (1990), S. 727ff.

53 Zur Neuedition des Liber possessionum des Weißenburger Abtes Edelin (1262–1293) durch DETTE, Liber possessionum Wizenburgensis, vgl. GOCKEL, Kritische Bemerkungen zu einer Neuherausgabe, S. 353ff. und A. DOLL, Die Possessiones Wizenburgenses und ihre Neuedition, in: AmrhKG 41 (1989), S. 437–463. Zur Weißenburger Güterliste der Brevium Exempla vgl. METZ, Quellenstudien, S. 17–68.

nördliche Elsass konzentrieren<sup>54</sup>, insbesondere an Görsdorf war das Kloster interessiert<sup>55</sup>, hier arrondierte es mit Zukäufen seinen Besitz<sup>56</sup>.

Die Betrachtung der Frühgeschichte Weißenburgs wird vor allem von der Frage bestimmt, wie sich die Ausstatter zu den immer mehr dominierenden Hausmeiern aus dem Geschlecht der Karolinger verhielten. Weißenburgs Nähe zu den Karolingern glaubten jene erwiesen zu haben, die dort eine angebliche Grablege der Irmina von Oeren fanden<sup>57</sup>. Die herkömmliche Genealogie der Vorfahren Karls des Großen sah in Irmina die Mutter Plektruds, der Frau Pippins des Mittleren<sup>58</sup>. Die Gründungsausstattung des Klosters Echternach, das Bischof Willibrord als Stützpunkt für die Friesenmission diente, ging maßgeblich auf Irmina zurück<sup>59</sup>. Weißenburg besaß seit dem hohen Mittelalter Irmina-Reliquien, der Konvent ließ nach 1270/1284 ein repräsentatives Hochgrab für Irmina in der Kirche errichten. Der Weißenburger Irmina-Überlieferung steht allerdings die kultische Verehrung der Irmina im Kloster Oeren vor Trier gegenüber, dessen zweite Äbtissin Irmina war. Diese Trierer Tradition ist bis ins frühe 12. Jahrhundert zurückzuverfolgen und damit rund 150 Jahre älter als die Legende einer Grablege Irminas in Weißenburg. Nach der Gegenüberstellung beider Überlieferungsstränge durch Matthias Werner ist jetzt endgültig auszuschließen, dass Weißenburg der Ort der ursprünglichen Grablege Irminas war<sup>60</sup>, für das 12. Jahrhundert ist eine Reliquientranslation von Oeren nach Weißenburg anzunehmen<sup>61</sup>.

54 69[3/4]: TW Nr. 38 über Görsdorf und Austondorph (wüst) zusammen mit Billigheim im Speyergau, 702: TW Nr. 44 zu Besitz in der Mark Semheim, 711: TW Nr. 169 über Mark Minwersheim, 713: TW Nr. 6 Görsdorf, 713/14: TW Nr. 36 über Lörtzheim, 719: TW Nr. 45 über Preuschkorf, 725: TW Nr. 40 über Buchweiler, 725/26: TW Nr. 18 *Deorangus* (unbekannt, bei Hochfelden ?), 731: TW Nr. 16 = RegA Nr. 120 über Plittersdorf und Unnenheim (wüst), 732: TW Nr. 187 über Minwersheim.

55 Vgl. dazu schon BÜTTNER, Weißenburger Studien, S. 572ff. Anders STAAB, Kirchliche Raumerschließung, S. 27 und 30, der 12 später belegte Straßburger Eigenkirchen (vgl. die detaillierte Liste S. 48–50) allesamt einer Gründungsausstattung durch Bischof Chrothar von Straßburg um 661 zuweist und ebd. S. 27 ausführt, dass die weißenburgischen Kirchen in der Diözese Straßburg sich nicht auf die Urkunden der TW zurückführen lassen und statt Einzelschenker eine Großausstattung vorliege. Gegenargumente sind insbesondere die Martinskirche in Biburesdorf (wüst, bei Preuschkorf) TW S. 331ff. Nr. 128 und die Kirche in Pfaffenhofen ebd., die beide aus der Verwandtengemeinschaft der Ratbald-Wicbald-Sippe an Weißenburg gekommen sind, vgl. dazu die weiteren Belege unten bei S. 152 die Nrn. 5 und 21 der Anm. 18, vgl. dazu STAAB, ebd. S. 49 Nr. 9 und S. 50 Nr. 12 zu Preuschkorf. Auch bei Dauendorf, dessen Kirche nach STAAB, ebd. S. 27 eine »Hofkirche« ist, sind m. E. die Argumente eines verlorenen hochmittelalterlichen Prozesses nicht ausreichend, um daraus ableiten zu können, dass Weißenburg dort nicht eine Kirche besaß.

56 Görsdorf: 695 und 696: TW Nr. 46 und 43, 712: TW Nr. 50, Kauf 712 in der Mark Semheim.

57 GLÖCKNER, Anfänge S. 19f., BÜTTNER, Frühes fränkisches Christentum S. 35 u. S. 46f.; BARTH, Handbuch Sp. 1680f. mit weiteren Erwägungen zu den besonderen Beziehungen zwischen Weißenburg und Echternach; vgl. noch PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 234.

58 Vgl. HLAWITSCHKA, Vorfahren, S. 54f. Anders M. WERNER, Adelsfamilien, S. 35–175. Für die herkömmliche Genealogie plädiert wiederum HLAWITSCHKA, Grundlagen S. 28ff.

59 Vgl. PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 200f. und auch HEIDRICH, Die Urkunden der frühen Karolinger für das Kloster Echternach, S. 453–471; Alain DIERKENS, Willibrord und Bonifatius. Die angelsächsischen Missionen und das fränkische Königreich in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, in: Franken, Wegbereiter Europas, S. 459–465.

60 M. WERNER, Adelsfamilien, S. 57ff., ihm folgt trotz Differenzen in den genealogischen Fragen in diesem Punkt HLAWITSCHKA, Grundlagen, S. 59. Zur Problematik vgl. R. SCHIEFFER, Karolinger, S. 23.

Doch war Weißenburg damit eine Gründung antikarolingischer Kräfte? Im Tradenten Otto, der zusammen mit seinem Bruder Erembert der Abtei 699 umfangreichen Besitz in Lothringen um Lunéville, Blâmont und Sarrebourg vermachte<sup>62</sup>, möchte Horst Ebling den Domesticus Audoin-Hodo sehen<sup>63</sup>, der zusammen mit seinem Vater, Dux Gundoin, 670 das Diplom Childerichs II. für Stablo-Malmedy signierte und damit in offenen Gegensatz zu karolingischen Interessen trat. Doch diese völlig unübliche laikale Unterfertigung eines Präzepts ist interpoliert, wie Theo Kölzer dargelegt hat<sup>64</sup>. Über die Gundoinen bestanden in der cognatischen Linie verwandtschaftliche Verbindungen zu den Wulfoalden, die ebenfalls im Tradentenkreis Weißenburgs auszumachen sind<sup>65</sup>. Ist somit für die unmittelbare Gründungszeit eine Einbindung des Klosters in eine antipippinidische Bewegung zu vermuten, treten im frühen 8. Jahrhundert deutliche Schwierigkeiten auf, um die Haltung der Gundoinen/Chrodoinen nach dem Sturz des Hausmeiers Wulfoald nach 675 adäquat zu beschreiben. Ihr Exponent Audoin-Hodo verlor zwar nach der Wende 675 den Domesticus-Titel. Bald darauf ist er jedoch wieder als Comes zu fassen, er scheint sich mit den Karolingern arrangiert zu haben<sup>66</sup>.

Damit bleibt die Haltung des Konvents zum Aufstieg der Karolinger unter den Äbten Chrodoin (nach 661–693), Ratfrid (693/4–727/31) offen, wie sich der Konvent unter den Äbten Erloald (nach 727/731–739) und Weland (739–744), der vielleicht widonischer Herkunft war<sup>67</sup>, entwickelte, wird in der Betrachtung der etichonischen Beziehungen zu Weißenburg noch zu klären sein. 744 übernahm der Speyrer Bischof David (743/744–759) die Leitung der Abtei<sup>68</sup>, damit wurde die Abtei wieder in Hand des Bischofs zurückgeführt.

## (2) St. Dié und die Meurthe Klöster

Auch die Gründungszeit von Senones, St. Dié, Moyennoutier und das kaum bekannte Etival<sup>69</sup>, die in engstem Umkreis im Quellgebiet der Meurthe kurz nacheinander entstanden, führen zumindest zum Teil in die Zeit Childerichs II. Jetzt beginnt ein Vorgang, den Heinrich Büttner die »politische Erschließung« der westlichen Vogesen

61 M. WERNER, Adelsfamilien, S. 59. GLÖCKNER, Anfänge, S. 20 hatte eine solche Translation a priori ausgeschlossen, da Irmina zum Kreis der allerersten Wohltäter gehört habe, die ältere Forschung, vgl. BARTH, Handbuch, Sp. 1681, folgt ihm. Außer dem Grabmal gibt es hierfür keinen weiteren Beweis.

62 TW S. 438–444 Nr. 223 = 205 = 252.

63 Vgl. EBLING, S. 64.

64 DM I S. 277–280 Nr. 108.

65 Vgl. EBLING, S. 167 zu TW S. 455ff. Nr. 228 und 229: Schenkung mit anschließender Prekarie.

66 Vgl. EBLING, Art. Audoin-Hodo, S. 64, vgl. zur Methodenproblematik eindringlich M. WERNER, Adelsfamilien, S. 16 in Anm. 27.

67 Zu dieser These STAAB, Speyer, S. 188 mit Anm. 146 mit dem Hinweis der Namengleichheit mit Weland, dem Bruder des Stifters von Hornbach. Vgl. dazu DOLL, Pirminkloster Hornbach, S. 141, und Hans FELL, Art. Hornbach, in: Germania Benedictina 9, S. 177–229. Vgl. auch GRESSER, S. 57 ohne Hinweis auf Staab.

68 Vgl. STAAB, Speyer, S. 186, sowie kurz GRESSER, S. 26.

69 Zu Etival vgl. Franz Josef FELTEN, Art. Étival, St. Pierre, in: LexMA 4 (1989), Sp. 58. Die Abtei kam später an Andlau vgl. D Richgard Nr. 1 = D K. III. S. 327. Vgl. dazu BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 58ff. und DERS., Kaiserin Richgard und Andlau, S. 300.

genannt hat<sup>70</sup>. Wenngleich dies keineswegs so planmäßig angelegt war, wie Heinrich Büttner dies unterstellte, ist doch der gemeinsame Zeithorizont der vielfach gebrochenen Gründungstraditionen bemerkenswert: Diese Klöster entstanden in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, wobei auch hier neuere Forschungen zu wichtigen Unterscheidungen kamen.

So wird man bei Senones heute nicht mehr davon ausgehen können, dass ein legendärer Klosterbischof Gundelbert das Monasterium gegründet hat, sondern man wird im Überlieferungsträger, einem undatierten angeblichen Diplom Childerichs II.<sup>71</sup>, eine Fälschung unter der Verwendung der Formelsammlung Marculfs sehen, die aus dem formelgerechten Platzhalter *ille epicopus aut abbas ein episcopus sive abbas machte*<sup>72</sup>. Ein verlorenes Childerich-Diplom ist als Grundlage der Fälschung des ausgehenden 10. Jahrhunderts nicht zu erkennen. Deshalb fällt der Hinweis auf eine königliche Förderung eines Klosterbischofs aus. Versuche, aus Gundelbert einen Bischof von Sens zu machen, sind ebenfalls gescheitert<sup>73</sup>.

Dagegen verweisen die Quellen für die beiden anderen Klöster, St. Dié und Moyennoutier, auf die Mitwirkung von Bischöfen aus Trier, die der näheren Betrachtung bedürfen, weil sie erstmals vage Verflechtungen einer Personengruppe in ihrem familiären Zusammenhang aufzeigen. Moyennoutier wurde wohl vom Trierer Chorbischof Hildulph um 700 gegründet<sup>74</sup>, nach seiner ältesten Vita aus dem 10. Jahrhundert soll Hildulph zusammen mit seinem angeblichen Bruder Heirad/Erhard, Bischof von Regensburg, die hl. Odilia getauft haben – hier ist ein deutlicher Einfluss der Odilienlegende erkennbar – und Reliquien aus Trier nach Moyennoutier gebracht haben<sup>75</sup>.

Ebenfalls nach Trier führen die Gründungsspuren des Klosters St. Dié. Im Falle von St. Dié ist für die Frühzeit ein vieldiskutiertes Privileg des Trierer Bischofs Numerian erhalten. Es handelt sich dabei um ein Bischofsprivileg, das Numerian anlässlich einer

70 Vgl. BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 58ff., dazu die Karte nach S. 378 mit geschlossenen Territorien. Vgl. auch DENS., Politische Erschließung, S. 378ff.

71 DM I S. 249f. spur. Nr. 97, vgl. dazu KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 96–101. Dagegen hielt SEMMLER, *Per iussorium Childerici gloriosi regis*, S. 28 die Urkunde noch für echt. Zum Kloster vgl. Michel PARISSÉ, Art. Senones, in: LexMA 7 (1995), Sp. 1759–1760, PRINZ, Mönchtum im Frankenreich, S. 180; BÜTTNER, Erschließung, S. 141.

72 DM I S. 240 spur. Nr. 97 vgl. dazu die Vorbemerkung von Theo Kölzer ebd. und DENS., Merowingerstudien II, S. 97.

73 Vgl. KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 98 zu den Nachbenennungen im 11. Jahrhundert.

74 Zu Moyennoutier vgl. ANTON, Klosterwesen, S. 112f. mit Durchsicht der Quellen zur Frühgeschichte, vgl. dort in Anm. 76 die wichtigsten Viten der Frühzeit, so die Vita Hildulphi I (AA SS Julii III [1723], S. 221–224 = BHL 3945) sowie die Vita Hildulphi III (AA SS Julii III [1723], S. 228–238 = BHL 3947f.) Immer noch herausragend PFISTER, *Légendes de St. Dié* – Vgl. zusammenfassend SEMMLER, *Per iussorium Childerici gloriosi regis*, S. 13ff., der die Gründung wegen des Translationsberichts in der Vita sancti Maximiani (AA SS Maii VII [1688], S. 22f.) und des Fehlens des zuständigen Ordinarius in die Zeit zwischen 662/675 und vor 692 datiert, er nimmt eine lange Sedisvakanz zwischen 675 und 692 in Trier an und identifiziert die beteiligten Bischöfe *Clemens* und *Lothbertus* mit Clemens von Beauvais und Chrodobert von Worms, vgl. ebd. S. 17. Doch das ist aufgrund der vielen Unbekannten sehr hypothetisch. Vgl. noch kurz Michel PARISSÉ, Art. Moyennoutier (Medianum Monasterium), in: LexMA 6 (1993), Sp. 879–880.

75 Vgl. dazu ANTON, Klosterwesen, S. 112 und SEMMLER, *Per iussorium Childerici gloriosi regis*, S. 44.

Synode erließ<sup>76</sup> und das nachträglich unterfertigt wurde<sup>77</sup>. Zustande kam die Urkunde auf Bitte des rätselhaften Bischofs Deodatus, der jedoch nicht mehr unter den Subskribenten erscheint<sup>78</sup>. Auch die Unterschriftenliste wurde im 10. Jahrhundert aktualisiert<sup>79</sup>, in der vorliegenden Form sind mit einiger Sicherheit die bereits bekannten Bischöfe Dragobodo von Speyer, Chrothar von Straßburg sowie Protasius von Sitten zu identifizieren, ob Chrodoald mit einem Wormser Bischof sowie Dodo und Garibert mit den Oberhirten von Toul gleichzusetzen sind, bleibt umstritten<sup>80</sup>.

Das Numerian-Privileg garantiert in seiner Substanz in deutlicher Anlehnung an die merowingischen Bischofsprivilegien die Schenkungen des Klosterbesitzes, freie Abtwahl und Abgabefreiheit bei Weihehandlungen<sup>81</sup> und schärft die Einhaltung der *quies* ein, damit die Mönche *pro statu ecclesiae catholicae et pro desiderabili salute Childerici gloriosi principis* beten konnten. Damit ist die Gründung St. Diés mit der undatierten und überarbeiteten Urkunde zur Zeit Childerichs II. verbürgt (662–675). Ob es eine Schenkung Childerichs II. an das Kloster gegeben hat, wie es später das *Chronicon Ebersheimense* wissen will, ist dagegen aus der Frühzeit nicht bezeugt<sup>82</sup>.

#### d) Herzog Bonifatius und Münster im Gregoriental

Der Kreis der beteiligten Personen schließt sich bei der Gründung des Klosters Münster im Fechtthal<sup>83</sup>. Erstmals wird damit ein Kloster östlich des Vogesenkamms

76 Druck bei BOUDET, S. 203ff. Nr. 1/PARDESSUS 2 Nr. 360. Zu weiteren Überlieferungen vgl. *KommRegA* zu Nr. 142. Zur Urkunde umfassend ANTON, *Klosterwesen*, S. 104–111. Für Ebroin von Toul als Aussteller plädierte PERRIN, *Recherches sur la seigneurie* S. 269, ihm folgend GAUTHIER, S. 299ff. – BOUDET, ebd. und LEVILLAIN, *Corbie* S. 144 Anm. 2 halten die Urkunde für eine Totalfälschung des 10. Jahrhunderts. PFISTER, *Légendes*, S. 379ff. begründete die Echtheit, der sich nach Büttner und Bruckner auch EWIG, *Wimpfen*, passim und zuletzt ANTON, *Klosterwesen*, S. 108, jedoch mit jeweils abweichender Erklärung, angeschlossen haben.

77 Kritisch dazu ANTON, *Klosterwesen*, S. 107 mit Anm. 60, der sich zu Recht für eine nachträgliche Unterfertigung des Bischofsprivilegs einsetzt, denn das Dokument war an Ebroin von Toul adressiert und wurde von dessen Nachfolgern unterschrieben. Zum Erzbischofstitel für Numerian vgl. ANTON, *Trier*, S. 150f.; für das 7. Jh. ist er auszuschließen.

78 Bisweilen als Bischof von Nevers in Anspruch genommen, vgl. noch Franz-Reiner ERKENS, *Art. Deodat(us)* in: *LThK*<sup>3</sup> 3 (1995), Sp. 99. Dagegen schon PFISTER, *Légendes de St. Dié*, S. 403ff., S. 552–560 und 571 und EWIG, *Formular von Rebais*, S. 475.

79 Die Liste lautet: *Signum Numeriani archiepiscopi qui hoc fieri preceptum, S. Dragobodo episcopi, S. Grochtarii, S. Baldoni episcopi, S. Dodone episcopi, S. Chroabaldi episcopi, S. Gariberti archidiaconi, S. Prodagii episcopi*. Vgl. BOUDET, S. 205f. mit PFISTER, *Légendes de St. Dié*, S. 379, vgl. dazu ANTON, *Klosterwesen*, S. 105 Anm. 48.

80 Zur Kontroverse um die Liste vgl. GAUTHIER, S. 259 mit EWIG, *Wimpfen* S. 456ff. und ANTON, *Klosterwesen*, S. 108f. Vgl. dazu STAAB, *Speyer*, S. 183.

81 Vgl. EWIG, *Formular von Rebais*, S. 469–476.

82 *Chronicon Ebersheimense*, cap. 10 (ed. WEILAND, in: *MGH SS* 23, S. 436) = *RegA* S. 17f. Nr. 49, dazu SEMMLER, *Per iussorium Childerici gloriosi regis*, S. 45 – Unter den *Deperdita* der Neu-edition ist das vermeintliche Stück nicht aufgenommen, vgl. die Empfängerübersicht bei *DM II*, S. 671–700.

83 Zur Frühzeit Münster vgl. ausführlich KÖLZER, *Merowingerstudien II*, S. 50–59 – Zum Überblick vgl. WILSDORF, *L'abbaye de Munster*, S. 47ff.; BÜTTNER, *Geschichte des Elsass 1*, S. 71ff., PRINZ, *Mönchtum im Frankenreich*, S. 180 und Gerard BOBENRIETER/René BORNERT, *Art. Ab-*

gegründet. Münster war noch ein Vogesenkloster im besten Sinne des Wortes<sup>84</sup>, erst unter Ludwig dem Frommen wird es als ein Kloster im *pagus Alsacensis* verstanden<sup>85</sup>. Woher der Bezug zu Gregor dem Großen kommt, ist ungeklärt<sup>86</sup>.

Die bescheidene Überlieferung des Klosters kennt einige Urkunden, darunter auch das auf 675 datierte älteste Merowingerdiplom für das Elsass<sup>87</sup>. Über die Anfänge unterrichten vor allem die *Annales Monasterienses* aus dem 12. Jahrhundert, die sich in eine ältere und eine jüngere Reihe teilen. Die Textgestalt der vorliegenden Editionen ist von zweifelhaften Wert, wie jüngst Theo Kölzer wieder in Erinnerung gerufen hat<sup>88</sup>. Sie schildern nach einem ersten kurzen Notat den Beginn der Klostersiedlung zum Jahr 633<sup>89</sup> und zum Jahr 660 erneut einen Anfang klösterlichen Lebens im Fechtal, Childerich II. (662/669–675) habe das Kloster unterstützt<sup>90</sup>. Zum Beweis wird ein Text einer Schenkung mit einer seltsamen Mischung aus Adresse, Arenga und Narratio in Mitteilung an den Dux Bonifatius in die *Annalen* inseriert, die auf Rat des Bischofs Chrothars und der Königin Chimnechilde zustande gekommen war<sup>91</sup>.

Theo Kölzers Untersuchung zum Gehalt der Urkunde von 660 kam im Gegensatz zur positiven Echtheitskritik der früheren Forschung zu einem vernichtenden Ergebnis, das »frei erfundene Konstrukt« sollte in den Klosterannalen zum Jahr 660 den zweiten Zeitansatz für die Klostergründung rechtfertigen. Man wird diesem Urteil nur bedingt zustimmen, eine gänzlich freie Erfindung ist ausgeschlossen. Denn das Frag-

baye St. Gregoire de Munster, in: BORNERT, *Les monastères d'Alsace* 2, 1 S. 361 – Zu den Urkunden KÖLZER, ebd., vgl. noch HEIDRICH, *Grundausstattung*, S. 25f., und die Zusammenstellung bei BOBENRIETER/BORNERT unter Mitarbeit von C. WILSDORF ebd. S. 474–498. – Ältere Forschungen von SCHMITT, Schweinsbach, sind überholt, vgl. dazu WILSDORF, *L'abbaye de Munster*, S. 52.

84 RegA S. 92 Nr. 160: *monasterio sancti Gregorii et ceterumque sanctorum qui est constructus in Vageso inter duas Pachinas fluvium ...* Vgl. zur Datierung 748 statt 747 und zur Überlieferung den KommRegA.

85 BM<sup>2</sup> Nr. 833 = RegA S. 296 Nr. 466.

86 Vgl. dazu die weit gespannten Ausführungen von JUDIC, der jedoch keine neuen Argumente zur Klärung beibringen kann. Eine kritische Durchsicht der Namenbelege bringt KÖLZER, *Merowingerstudien* II, S. 50 mit Anm. 1.

87 DM I S. 286f. Nr. 111, vgl. neben dem Kommentar ebd. auch KÖLZER, *Merowingerstudien* II, S. 50–53.

88 Zur Überlieferung der *Annales Monasterienses*, vgl. KÖLZER, *Merowingerstudien* II, S. 53 mit Anm. 53. Der Textzeuge ging im Zweiten Weltkrieg verloren, die Ausgabe von PERTZ (in: MGH SS 3, S. 152–155) ist nicht vollständig. Vgl. kurz WATTENBACH-SCHMALE 1, S. 339 mit wenigen Hinweisen auf die benutzten Vorlagen. MARTÈNE-DURAND *Thesaurus* 3, Sp. 1434ff. bieten den besten Text, vgl. auch die Arbeit von Robert ARNOLD, *Beiträge zur Kritik karolingischer Annalen*, Königsberg 1878, deren Wert Theo Kölzer wieder in Erinnerung gerufen hat.

89 Vgl. *Annales Monasterienses ad a. 633* (ed. PERTZ, in: MGH SS 3, S. 153): *in primis inceptus est hic locus a monachis inhabitari*.

90 Zur Einleitung vgl. *Annales Monasterienses*, ad. a. 660 (zitiert nach KÖLZER, *Merowingerstudien* II, S. 57 = MARTÈNE-DURAND 3, Sp. 1435): *Circa dominicae incarnationis DCLX. annum sub Vitaliano papa, imperatore Constantino filio Constantini filii Heraclii triumphatoris, sub Hilderico filio Clodowei, nepote Dagoberti, fratre Chlotharii et Theoderici, rege tunc Francorum, Rotharioque Argentino civitatis episcopo, et duce Bonifacio, LV. a transitu b. patris nostri Gregorii anno, inceptus est hic locus a monachis inhabitari, sicut ejusdem regis scripta testantur, quae apud nos hactenus inviolata conservantur, quae et hic intermiscere ad comprobendam volentibus scire veritatem videbatur utile. Hildericus (...). Reliqua desunt vacuusque locus relinquitur (= RegA S. 15 Nr. 45 mit Ansatz »um 662«).*

91 DM I S. 252f. spur. Nr. 98. Vgl. dazu den KommRegA zu Nr. 45 mit der weiteren Literatur.

ment des überlieferten Protokolls setzt Detailkenntnisse merowingischer Geschichte voraus, die man dem Verfasser der Klosterannalen nicht unterstellen sollte<sup>92</sup>. Die in der Urkunde genannten Personen hätten nicht nur zusammenwirken können<sup>93</sup>, sondern sie haben real im geringfügig überarbeiteten, zweifellos aber echten Diplom für Speyer zusammengearbeitet<sup>94</sup>! In Speyer wird Childerich II. *per suggestionem apostolicis viris patribus nostris Chlodolfo, Chrothario episcopis vel viris illustribus Amelrico vel Bonefacio ducibus* tätig. Eine besondere Spezialität des Speyrer Stückes ist dabei die Rolle der Schwiegermutter Childerichs II., Chimnechild: Childerich II. handelte *per consilium Emnehilde regine*<sup>95</sup>. Dies ist unter den Merowingerurkunden singulär: Im Präzept für St. Amand ist Chimnechild Mitausstellerin und Subskribentin<sup>96</sup>, in Stablo-Malmedy wurde sie, ebenfalls zusammen mit ihrer Tochter Bilichildis, der Frau Childerichs II., als Ausstellerin aufgeführt<sup>97</sup>.

Es bleibt für Chimnechild also allein das *consilium Emnehilde regine* im Urkundenfragment für Speyer. Aus der Phantasie der Annalistik des Gregorius-Klosters im elsässischen Münstertal kann dieses, sehr spezielle *consilium Emhildae reginae* also kaum entsprungen sein, hier stand eine, wie auch immer gestaltete Vorlage einer merowingischen Königsurkunde im Hintergrund des Annalenfragmentes. Denn der Annalist arbeitete bei seinem Machwerk nie völlig frei, sondern er hatte Material zur Hand, seine Arbeitsweise ist am Umgang mit der Liste der älteren Äbte des Klosters zu demonstrieren. Die Annalen bringen hier

DCLXI	<i>Abbas Coldwinus</i>
DCLXI X	<i>Valedias abbas</i>
DCLXXV	<i>Agoldus abbas</i>
DCXCII	<i>... Walagio abbas</i>
DCCXII	<i>Abbas Wolfenisus</i>
DCCXLV	<i>Heddo, abbas, post Argentinae episcopus</i>
DCCLXVIII	<i>Remigius abbas, cui successit Rostwinus</i>
DCCLXXXIII	<i>Rachio abbas, postea Argentinae episcopus</i>
DCCCXV	<i>Cothefridus abbas</i>

Die Annalen machen damit zwei Straßburger Bischöfe zu Äbten in Münster, bevor sie ihr Amt in Straßburg antraten, einen dritten Bischof Straßburgs darf man hinter dem Eintrag des Remigius zum Jahr 768 ebenfalls vermuten<sup>98</sup>. Zieht man zur Kontrolle die Parallelzeugnisse der Urkunden heran, ergibt sich jedoch ein anderes Bild. 675 wird als Kloostervorsteher Waledio statt Agoldus genannt<sup>99</sup>. Abt Agoaldus unterzeichnete 728

92 DM I S. 253 spur. Nr. 98: *Hildericus rex Francorum Bonifacio duci. Nos admoniti amore spiritali et divina virtute et regni clementia, quod sine dubio per hoc augmentari confidimus, per consilium Emhildae reginae seu apostolici viri Rotharii Strazburgensis episcopi seu omnium Francorum prudentium palatium nostrum inhabitantium, et ut culmen regiminis nostri floreat et in prosperis maneat, [...] cognoscat magnitudo vestra, quia nos pro mercedis supernae augmento aliquid de rebus fisci nostri sanctis condonare debemus ...*

93 So KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 57, vgl. auch Kommentar zu DM I S. 252 spur. Nr. 98.

94 Vgl. zu DM I S. 253f. Nr. 99.

95 Ebd.

96 Vgl. DM I S. 262ff. spur. Nr. 102 und dazu KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 77ff.

97 Vgl. DM I S. 277–280 Nr. 108 mit weiterer Literatur, vgl. den Kommentar von KÖLZER ebd. S. 277f.

98 Vgl. dazu zu Recht kritisch bereits WENTZCKE bei RegBS 1 S. 227 Nr. 55.

99 DM I S. 286f. Nr. 111 vgl. den Kommentar ebd.

das Privileg des Straßburger Bischof Widegern und nahm 748 die Schenkung des Etichonen Bodal entgegen<sup>100</sup>. König Karlmann urkundete 769 für Abt Restoin. Eine Schenkung Ludwigs des Frommen ging an Abt Gottfried 823<sup>101</sup>, gefolgt von einer Zollbefreiung Lothars I. und Ludwigs, wiederum für Gottfried 826, der in der karolingischen Reichspolitik eine bedeutende Rolle spielte<sup>102</sup>. Die aus den Urkunden bekannten nachfolgenden Äbte Berchtald<sup>103</sup> und Engilfried<sup>104</sup> liegen außerhalb des Gesichtsfeldes der älteren Annalen aus Münster, zum Jahr 815 stellen sie ihre Einträge ein und nehmen sie dann erst wieder für das 11. Jahrhundert auf.

Der recht freie Umgang mit den Fakten der Frühzeit dürfte diese Gegenüberstellung endgültig darlegen, ja man muss sogar vermuten, dass Abt Agoald 748 bewusst an den Anfang des Kataloges gerückt wurde, um in den vierziger Jahren Platz für den Straßburger Bischof Heddo zu schaffen. Ähnlich eng wird es in den Jahren 768 bis 773, wo unter den drei Äbten zwei Straßburger Bischöfe rangieren. Zwar wird man für diese kritischen Jahre der karolingischen Herrschaft durchaus rasche Wechsel im Abbatat nicht ausschließen dürfen, auch im Kloster Honau wurde damals das Führungspersonal ausgetauscht<sup>105</sup>, die Memorialüberlieferung bestätigt jedoch den Fälschungsverdacht. Im Verbrüderungsbuch der Reichenau wird die älteste Liste aus dem Gregorienkloster von Restoin angeführt<sup>106</sup>. Es folgt in derselben Kolumne eine Gedenkliste aus dem Gottfried-Konvent. Weder Heddo noch Rachio – und selbstredend auch nicht Remigius – gehören zum Namenbestand der Listen aus dem Fechtalkloster, noch sind sie als Äbte bekannt.

Für die Äbte der Frühzeit aus den Annalen heißt das, dass Namen aus dem Straßburger Bischofskatalog mangelndes Wissen übertünchten, die *Annales Monasterienses* machen aus dem wenig bedeutenden *monasteriolum* der Frühzeit eine bedeutende Institution, aus dem sich der Führungsnachwuchs der Diözese Straßburg rekrutierte. Im Hintergrund dieser Darstellung könnte die stärkere Vereinnahmung Münsters in Basler Bischofsdienste gestanden haben, wobei der Zeitraum dieses Vorgangs vorerst nur ungenau in die lange Spanne des letzten Drittels des 11. Jahrhunderts bis zum Ende der Regierungszeit Barbarossas einzuordnen ist, wo es für das Kloster notwendig wurde, seine Unabhängigkeit vom Basler Bischof seit der Frühzeit darzulegen<sup>107</sup>.

100 Vgl. RegA S. 56 Nr. 113 = ChLA S. [7] Nr. 671 als *Hagoaldus abb(as)*. Vgl. dazu unten S. 167, Anm. 54 sowie RegA S. 91f. Nr. 160. Vgl. zu einem neuen Datierungsvorschlag auf 748 gegen RegA Nr. 160 (747) und zur Überlieferung den KommRegA dazu.

101 RegA S. 286 Nr. 457 = SCHÖPFLIN, *Alsatia diplomatica* 1 Nr. 85.

102 RegA S. 296 Nr. 466 = SCHÖPFLIN, *Alsatia diplomatica* 1 Nr. 93. Vgl. zu ihm WILSDORF, *Godefroy*, S. 7ff.

103 D Lo. I. Nr. 72 = RegA S. 329 Nr. 526 von 843 IV 19 und D Lo. II. Nr. 4 von 856 II 13, RegA S. 351 Nr. 571 zu 865.

104 D Zw. Nr. 6 = RegA S. 385f. Nr. 646 von 896 I 4 und RegA S. 387f. Nr. 650 von 898 III 14.

105 Vgl. unten S. 177.

106 *Nomina fratrum de monasterio quod Sancti Gregorii nominatur*, in: Verbrüderungsbuch der Reichenau, p. 55 (ed. AUTHENRIED/SCHMID/GEUENICH, MHG Libri memoriales NS 1). Zur Liste: *Rastuino, abb(as)*, an 15. Stelle *Gotofridus abb(as)*, vgl. noch *Peretold abbas* mit einer dritten Liste. Zur Methodik vgl. am Beispiel Murbachs LUDWIG, *passim* mit weiterer Literatur.

107 Eine detailliertere Untersuchung muss noch folgen, insbesondere im Hinblick auf die Abhängigkeit der *Annales Monasterienses* von den Weißenburger Annalen, die offensichtlich benutzt wurden, vgl. dazu KÖLZER, *Merowingerstudien* II, S. 111f. und S. 58. Die Verbindung zwischen Münster und Weißenburg führt in salische Zeit zu Abt Samuel, der nach den jüngeren *Annales Monasterienses* sowohl dem Konvent von Münster als auch Weißenburg und Murbach vor-

Das Vertrauen in die Zuverlässigkeit des Annalisten stärken diese Beobachtungen nicht, im Gegenteil: Man wird ihn noch kritischer als bisher als Fälscher sehen müssen. Doch er war kein freier Künstler, er kannte den Straßburger Bischofskatalog und für die Zielsetzung der Inserierung eines Diploms Childerichs II. zum Jahr 660 gilt Ähnliches, hier ist Theo Kölzers Darlegungen wiederum vorbehaltlos zu folgen, der hier beobachtet hat, wie man während der Anlage der Annalen selbst versuchte, die Klostergründungsgeschichte zu rekonstruieren und dann diesen Versuch abbrach. Das Insert Childerichs II. diente also allein dazu, den Gründungsansatz zu 660 zu rechtfertigen. Allerdings gab es dafür eine, wie auch immer gestaltete Vorlage, aus der heute mehr als die Adresse *Hildericus rex Bonifacio duce* und das *consilium* der Chimnechilde und des *apostolicus vir* Rothar nicht zu entnehmen ist.

Damit ist zwar Bonifatius für die Frühgeschichte Münsters gerettet. Im Gegensatz zu Weißenburg, wo die Initiative Bischof Dragobodos von Speyer belegt ist, reichen diese wenigen Quellentrümmer aber nicht aus, um aus Münster im Gregoriental ein Straßburger Bischofskloster zu machen<sup>108</sup>. Von einer Ausdehnung der Diözese Straßburg in den Süden der Landschaft vor 660 kann noch nicht die Rede sein, wohl aber von einer Zuständigkeit des Herzogs Bonifatius für das Vogesenkloster Münster sowie von einer königlichen Förderung zur Zeit Childerichs II.<sup>109</sup>.

Die Königsnähe des Bonifatius ist damit belegt. Zwischen 662 und 675 war er Intervenient für Speyer, in der Amtszeit Childerichs II. war er Adressat einer Königsurkunde für Münster. Auch den für den Sornegau zuständigen Dux Bonifatius muss man

stand, vgl. MARTÈNE-DURAND Thesaurus 3, Sp. 1436. – Der Eintrag in den Weißenburger Abtkatalog (ed. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 13, S. 319): *Principius abbas et postea Spirensis episcopus* aus dem Weißenburger Traditionsbuch von der nachtragenden Hand des 11. Jahrhunderts, vgl. dazu KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 111f., folgt dem Schema der Annales Monasteriensis: aus dem legendären Abt der Frühzeit wurde so ein Speyrer Bischof. Deshalb wird zukünftig zu klären sein, ob der Grundbestand der Annales Monasteriensis unter Samuel von Weißenburg (1056–1097) angelegt wurde. Das besondere Interesse in Münster an Weißenburg fände damit eine Begründung. Weitere Forschungen werden die Weißenburger Nekrolog-Überlieferung aus Wolfenbüttel, die zwei Nekrologe aus der Amtszeit Samuels aufbewahrt, mit einbeziehen. Vgl. dazu METZ, Weißenburger Nekrolog, S. 73–78. Zu Barbarossa, Basel und Münster vgl. BÜTTNER, Bischof Heinrich, passim.

108 So BÜTTNER, Geschichte des Elsass 1, S. 72, der ebd. wegen des Namens *Bonifacii Vilare* für Wihr au Val eine dukale Siedlungsinitiative des Bonifatius auf Fiskalgut im Fechtal vermutet. *Bonifacii Vilare* ist 896 in der Besitzbestätigung Zwentibolds für Münster belegt, vgl. D Zw. Nr. 6 = RegA S. 385f. Nr. 646.

109 Die Ableitungen KÖLZERS, ebd. S. 54 mit Anm. 54 hinsichtlich des angeblichen Sterbedatums des Dux Bonifatius »vor 670 Sept. 6«, danach Vorbemerkung zur Edition von DM I S. 252 spur. Nr. 98, und Eingrenzung des Terminus ante 670 IX 6 in der Neuedition widersprechen sich mit KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 114, vgl. auch DM I S. 253f. Nr. 99, für Speyer. Kölzer hält bei Speyer zu Recht den Todestag des Dux Bonifatius für nicht sicher bestimmbar, benutzt aber bei DM I spur. Nr. 98 S. 252 das Datum 670 IX 6. Dieser Zeitansatz geht auf EBLING zurück. Ohne sichtbaren Grund verlegt EBLING, S. 34 mit Anm. 3 das Ausstellungsdatum des Diploms für Speyer auf angeblich »670 Sep 6«, korrigiert dies jedoch unter dem Stichwort Bonifatius, ebd. S. 88 stillschweigend auf das, nach der Edition von Pertz (ed. PERTZ Nr. 28) gerechtfertigte Datum »664–666.« Ein »Sterbedatum«, so Kölzer, Merowingerstudien II, S. 54 oder den »spätest möglichen Todestag« des Bonifatius, so DERS., in: Vorbemerkung zu DM I spur. Nr. 98, S. 252 liefert jedoch auch Ebling nicht. Als Konsequenz ist der Datierungszeitraum von DM I spur. Nr. 98 zu korrigieren. Den Terminus ante bietet DM I S. 286f. Nr. 111, das erstmalige Auftreten des Dux Adalricus zugunsten Münsters 675 III 4.

in ihm sehen<sup>110</sup>. Der Schwerpunkt seines Besitzes lag aber im lothringischen Gebiet, im Saar- und Seillegau, 661 stattete dieser Bonifatius wohl das Kloster Weißenburg mit Gütern in Görlingen aus, im lothringischen Umkreis Weißenburgs kommt der Name Bonifatius bei Schenkungen oft vor, ohne dass eine Identität oder Verwandtschaft mit dem Stifter zwingend zu erweisen ist<sup>111</sup>.

Im Falle von Münster kennt man keine lokale Adelsgruppe, die das Kloster begünstigt hätte, die bescheidene Gründungsausstattung kam von Seiten des Königtums, dessen Güter im Elsass nun erstmals hervortreten. Die Unterstützung Childerichs II. für das Kloster lässt sich nämlich anhand einer weiteren Donatio 675 belegen. Dem Dux Chadicho – Kurzform des Namens Adalricus – sowie dem Grafen Rodebert wurden die Übertragung der Fiskalleistungen der königlichen *homines* in Ohnenheim und Muntzenheim an das Kloster Münster angezeigt<sup>112</sup>, beide Orte lagen an der Schwelle vom nördlichen zum südlichen Elsass zwischen Colmar und Schlettstadt<sup>113</sup>. Mit Adalricus ist aber der erste Vertreter der Etichonen in der Landschaft zu fassen, einer Familie, die wie keine andere das Elsass geprägt hat.

## 5. Ergebnisse

Betrachtet man die Ergebnisse dieses zweiten Durchgangs, so fällt auf, dass in einer ersten Phase am Oberrhein die Ausbildung der Teilreiche im merowingischen Reich die Zentralisierung beförderte, von der insbesondere das austrische Elsass profitierte. Dagegen stand der Süden auch im burgundischen Teilreich Burgund lange Zeit im Schatten der Kerngebiete des *pagus Ultraioranus* am Genfer See. Erst das neustrische Einheitskönigtum unter Chlothar II. brachte hier eine Wende, mit der Auflösung des *pagus Ultraioranus* verschoben sich die Gewichte nach Besançon. Die neue kirchliche Sprengelteilung unter Dagobert I. stärkte eine bislang vernachlässigte und weiterhin gefährdete Randzone im Grenzgebiet zwischen Austrien und Burgund. Insbesondere scheint die Sedes von Basel und Augst vorübergehend von der Zusammenarbeit

110 Vita Germani, cap. 10 (ed. KRUSCH, in: MHG SS rer. Merov. 5, S. 37).

111 Vgl. die Zeugenlisten der TW Nr. 240 (699), 192 (713), 227 = 224 = 194, 234, 237 (alle 712), 218 = 239, 226 (beide 715), 235 (741).

112 Zur Urkunde Vorbemerkung zu DM I S. 286 Nr. 111 = RegA S. 19 Nr. 52 und KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 51ff. Mit WILSDORF, Note sur le peuplement, S. 38 mit Anm. 5 und KÖLZER, Merowingerstudien II, S. 52 wird die nach DM ed. PERTZ Nr. 30 vorgenommene Konjekture »retinebant« der Handschrift neu mit dem Text der Handschrift bei DM I S. 287 Nr. 111 mit Anm. e) in *retebant* »im Sinne von reddebant« verbessert (vgl. noch ChLA S. 20 XIX Nr. 674): *quantumcumque ipsi ad fisco nostro retebant tam freda quam reliquas funciones*. Damit ergibt sich inhaltlich klarer, als BRUCKNER im Regest festhalten konnte, dass nicht die *homines* selbst, sondern allein deren Abgaben geschenkt wurden. – Zur Urkunde zuletzt BORGOLTE, Grafengewalt im Elsass, S. 9f., vgl. auch HEIDRICH, Grundausrüstung, S. 35f.

113 Die Urkunde wird ohne die Ortsnamen wörtlich inseriert in D Klm. Nr. 45 von 769, vgl. dazu den KommRegA Nr. 215. Zu Ohnenheim vgl. auch D Zw. Nr. 6 = RegA S. 385f. Nr. 646. Die Ortsnamen im Umfeld Ohnenheims sind auffällig: In unmittelbarer nördlicher Nachbarschaft konzentrieren sich die Orte Hessenheim, Saasenheim und Schwobsheim sowie Sundhausen, das als südlicher Vorort einer Gruppe geographischer Ortsnamen um Nordhausen, Westhausen und Osthausen im Umfeld Ersteins zugeordnet werden kann, allerdings ca. 22 km entfernt von dieser Ersteiner Gruppe liegt.

der neustrischen Könige mit dem Mönchtum von Luxeuil profitiert zu haben. Mit Gundoin trat in der Spätphase des Königtum Dagoberts im Sornegau erstmals ein Amtsträger auf, der wohl über mehrere Pagi verfügte, die nicht mehr in der Tradition des *Ultraioranus* standen. Eine Identität mit dem alemannischen Dux Cunzo, der am Bodensee residierte, ließ sich nicht zweifelsfrei nachweisen. Die Verankerung dieses Amtsträgers im Sornegau im ehemaligen Teilreich Burgund ist dagegen gesichert.

An der Karriere des Germanus, eines Sprosses einer senatorischen Adelsfamilie aus Trier im Sornegau, wurde schließlich deutlich, dass sich, vermittelt über Luxeuil, eine neue königsnahe teilreichsübergreifende Elite herauszubilden begann. Der Nachfolger Gundoins im Sornegau, Herzog Bonifatius, war in Lothringen begütert. Jetzt unter Childerich II., markierte die Trierer Gründung St. Dié, die Speyrer Bischofsgründung Weißenburg und nicht zuletzt das Vogesenklosters Münster im Gregoriental, wie zunehmend Adelsgruppen aus dem Kerngebiet der Austria um Metz im Raum tätig wurden. In ihrem Zentrum standen Bischöfe, allerdings konnte ein Ausgreifen der Straßburger Kirche in das südliche Elsass noch nicht nachgewiesen werden. Die Rolle des Straßburger Bischofs Chrothar bei der Gründung von Münster im Gregoriental leitete sich aus dessen Nähe zu dem Adelskreis um Bonifatius ab. Es waren Childerich II. und die ihn stützenden Kräfte um das Maioromat Wulfoalds, die ihre Klostergründungen langsam in bislang unerschlossenes Gebiet vortrugen. Dabei ist zu beachten, dass spätestens ab 675 Grafen und Herzöge bei der Verwaltung von Königsgut eingesetzt wurden.